

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 37 [i.e. 40] (1958)  
**Heft:** 65

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhöfen, Kiosken. Abonnementszahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzelle oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland, Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp., Chiffregröße 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlägen der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Erscheint jeden Freitag

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratannahme: Rückstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

## Am 1. Februar Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten

### Die Rechte der Frauen nach der Annahme der bundesrätlichen Vorlage

In seiner Botschaft stellt der Bundesrat fest, dass es sich bei der bevorstehenden Abstimmung um «eine der wichtigsten Fragen handelt, zu welcher der Bundesstaat seit seiner Gründung Stellung zu nehmen hat». Die Stimmberechtigten Männer werden entscheiden, ob wie es der Bundesrat selbst vorschlägt, ein erster wesentlicher Schritt zur Lösung dieser «wichtigsten Frage» getan werden soll. Ihr Urteil wird aber nicht unwesentlich von unserer eigenen Haltung bestimmt werden. Jede einzelne Schweizer Frau soll sich über die Tragweite der vorgeschlagenen Neuerung klar werden, damit sie bewusst für die Sache einstehen kann. Das Frauenstimmrecht ist keine parteipolitische, sondern eine staatspolitische Angelegenheit. Auf uns kommt es ebenfalls an, dazu beizutragen, dass das Verständnis für die Vorlage immer zunimmt, dass ihr mit Sympathie begegnet wird. Es ist unsere Pflicht, Rede und Antwort stehen zu können, wo und wann immer das Thema zur Sprache kommt. Unwissenheit, Gleichgültigkeit, falsche Vorstellungen müssen zerstreut werden. — Wir verweisen in diesem Zusammenhang nochmals auf die an dieser Stelle bereits besprochene Broschüre «... im Sinne der Gerechtigkeit und Demokratie ...», herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau, Spitalackerstrasse 16, Bern, und empfehlen sie sehr zum raschen und gründlichen Studium. Red.

Unser heutiger Bundesstaat beruht auf der Verfassung von 1848, die im Jahre 1874 einer Totalrevision unterzogen wurde und seither zahlreiche Teilrevisionen erfuhr. Dort sind auch die Rechte des Schweizer Bürgers festgelegt.

Vergessen wir nicht, dass heute die allgemeinen Freiheitsrechte auch den Frauen zustehen, wie die Handels- und Gewerbefreiheit, das Niederlassungsrecht, Presse-, Vereins- und Glaubens- und Gewissensfreiheit, ein kostbares Gut, dessen Wert uns erneut bewusst wurde, als wir im Norden und Süden von Diktaturen bedroht waren.

Die politischen Rechte dagegen sind bisher nur dem männlichen Geschlecht vorbehalten, sowohl in der Eidgenossenschaft wie in den Kantonen. Die Vorlage, die nun zur Abstimmung kommt, betrifft ausschliesslich die Rechte auf gesamtschweizerischem Boden; den Kantonen und Gemeinden bleibt es vorbehalten, nach ihrem Ermessen die Frauen zu den politischen Rechten zuzuziehen.

In der Eidgenossenschaft soll jede volljährige Schweizerin in Zukunft das aktive und passive Wahl- und Stimmrecht erhalten. Das aktive Wahlrecht bedeutet, dass sie alle vier Jahre die Mitglieder des Nationalrates mitwählen kann. Das passive Wahlrecht ermöglicht der Frau, selbst in den Nationalrat gewählt zu werden; die fähigen und politischen interessierten Frauen werden sich wohl den Parteien zur Verfügung stellen, und ihre Namen werden von diesen auf ihre Kandidatenlisten gesetzt werden. Wie wertvoll wird es für solche Frauen sein, mit ihren Kollegen über dieses oder jenes Gesetz zu reden und ihnen den Frauenstandpunkt dazu zu erklären. Denn die in unseren Bundesbehörden ausgearbeiteten Gesetze gehen auch die Frauen an, wie schon der leid zu früh verstorbene Bundesrat Feldmann im März 1958 vor dem Nationalrat sagte: «Heute gibt es kaum mehr einen Bereich der eidgenössischen Gesetzgebung, der nicht in den Bezirk der Frauen hineinreicht.»

Die Wahl des Ständerates ist Sache der Kantone, so dass den Frauen dieses Recht einstellen nicht zusteht wird, bis sie auch in kantonalen Belangen stimmberechtigt sind.

Neben dem Wahlrecht ist das Stimmrecht zu erwähnen. Das bedeutet, dass die Bürgerinnen mit den Bürgern zusammen zu sämtlichen Verfassungsänderungen Stellung beziehen können. Denn jede Änderung unserer Bundesverfassung, die das Grundgesetz und die Basis für alle Gesetze bildet, muss dem Volk als dem Souverän vorgelegt werden, und zu diesem Stimmvolk werden nach Annahme des Erwachsenenstimmrechts (nach einem Wort von Max Huber) auch die Frauen gehören. Es wird sich also für die Frauen nicht nur darum handeln, sich über diese Verfassungsänderungen zu orientieren und sie zu prüfen, sondern auch nach bestem Wissen und Gewissen die Stimme

dafür oder dagegen abzugeben. Wird von seiten der Stimmbürger die Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels verlangt, so sollen die Frauen in Zukunft auch eine solche Initiative mitunterzeichnen können.

Ferner werden die Frauen wie die Männer das Referendum gegen Bundesgesetze ergreifen können, die in National- und Ständerat ausgearbeitet werden. Bundesgesetze treten in Kraft, wenn nicht innerhalb von neunzig Tagen das Referendum ergriffen wird. Kommt es zustande, so muss ein Bundesgesetz den Bürgern zur Abstimmung unterbreitet werden.

Die zahlreichen Gesetze, die sich zum Beispiel mit sozialen und beruflichen Fragen befassen, sind für die Frauen ebenso lebenswichtig wie für die Männer. Es wird sich bei diesen Rechten darum handeln, dass die Frauen bei der Vorbereitung von Gesetzen auch Einfluss auf die einzelnen Bestimmungen nehmen können. So kann es sich zum Beispiel um berufliche Fragen handeln (Regelung der Berufslehre, der Arbeitszeit, der hygienischen Einrichtungen in Fabriken und Werkstätten usw.) oder um wirtschaftliche, wie die für Hausfrauen wichtigen Bestimmungen über Einfuhr lebenswichtiger Güter und über die Zölle. Es betrifft aber auch Gesetze auf sozialem Gebiet, die Angelegenheiten der Fa-

### 31 Länder am Athener Kongress der International Alliance of Women

Der 18. Dreijahreskongress der «Alliance Internationale des Femmes» (IAW) genannt, fand vom 25. August bis 4. September in Athen statt. Etwa 200 Delegierte und Einzelmitglieder nahmen trotz der mörderischen Hitze daran teil. Von den 31 Ländern, die durch Delegationen vertreten waren, waren 17 nichteuropäisch und so kam es, dass äusserlich schon dieser Kongress ein sehr farbenprächtiges Bild bot. Denn die dunkelhäutigen Frauen aus Asien und Afrika trugen ihre schönen, farbigen Nationalgewänder.

Die «Ligue Hellénique pour le droit des femmes» war Gastgeberin, und jede der Teilnehmerinnen, die zum erstmalig griechischen Boden betrat, konnte sich davon überzeugen, dass in diesem von allen möglichen Katastrophen so schwer heimgesuchten Land die Gastfreundschaft noch wie in Zeiten der Antike ein heiliges Gesetz ist. So erinnerte uns die Präsidentin der «Ligue Hellénique», Frau Avra Theodoropoulos, in ihrer Begrüssungsrede an die Worte von Aristoteles:

«Wenn es tatsächlich wahr ist, dass Freiheit und Gleichheit die wesentlichsten Stützen einer Demokratie sind, so ergibt sich, dass sie überall dort in ihrer reinsten Form existiert, wo die Rechte genauestens gleich sind.»

Dieser Satz enthält die künftigen Aufgaben der IAW, denn das eigentliche Ziel der IAW, den Kampf zur Erlangung des Frauenstimmrechts zu führen, ist erreicht (ausgenommen die Schweiz, Afghanistan und Paraguay). Zehn Jahre sind vergangen, dass die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» erfolgte. Da sich die Basis dieser Rechte, nämlich Gleichheit vor dem Gesetz ohne Unterschied von Farbe, Rasse, Geschlecht und Religion oder Weltanschauung noch nicht in die Realität umgesetzt hat, so hat die IAW beschlossen, sich jetzt für die gleichen zivilen und politischen Rechte der Frauen in erster Linie einzusetzen.

#### I.

Vor allem soll dahin gewirkt werden, dass sich die Zahl der Frauen in den Parlamenten erhöhen möchte es in Zukunft auf 50 Prozent bringen, während bisher die Durchschnittsziffer zwischen 1 und 5 Prozent liegt. Um dieses Ziel zu erreichen, wird es nötig sein, dass

1. Ein besserer staatsbürgerlicher Unterricht in den Schulen, sowohl für Mädchen wie für Jungen, durchgeführt wird.

milie, des Frauen- und Kinderschutzes, der Sozialversicherung enthalten (eben ist die Invalidenversicherung in Vorbereitung, und die Mutterschaftsversicherung soll ebenfalls eingeführt werden).

Den Stimmberechtigten stehen somit weitgehende Mitbestimmungsrechte an der Verwaltung und am Aufbau unseres Staatswesens zu. Die ihnen auferlegte Verantwortung bedeutet ein hohes Recht und eine wertvolle Pflicht, sich dieser Verantwortung würdig zu erweisen, da sie ihnen gestattet, durch Abstimmungen ihren Willen kundzutun, und bei Wahlen diejenigen Vertreter und Vertreterinnen zu unterstützen, die ihr Vertrauen geniessen.

Durch die Annahme der vom Bundesrat den Stimmbürgern empfohlenen Vorlage auf Einführung des uneingeschränkten Frauenstimmrechts in eidgenössischen Fragen wird der Ansicht des Bundesrates zur Verwirklichung verholfen, die er folgendermassen ausdrückt: «Jeder Mensch soll nach demokratischer Auffassung nur einem Recht unterstehen, an dessen Bildung er selbst Anteil zu nehmen Gelegenheit hat, in freier Ausübung des Stimm- und Wahlrechts.» «Die allgemeine Menschenwürde, die der Frau nicht in geringerem Masse als dem Manne zukommt, verlangt im Prinzip ihre rechtliche Gleichbehandlung mit dem Manne. Das gilt auch für die politischen Rechte.» (BSF)

dem auf die Regierung einzuwirken, dass der Wortlaut des Art. 16 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte eingehalten wird.

#### IV. Steuergesetzgebung für Frauen

Es hat sich gezeigt, dass in den meisten Ländern die getrennten Einkommen des Ehemanns und der Ehefrau zum Zweck der Besteuerung als gemeinsames Einkommen angesehen werden. Bei einem progressiven Steuersystem hat dies zur Folge, dass oft verheiratete Personen höher besteuert werden als alleinstehende mit gleichem Einkommen.

Die Folge dieser Steuergesetze ist, dass sie oft zu Schein-Scheidungen führt (Frankreich, Dänemark), um nicht so hohe Steuern zahlen zu müssen, die Leute aber weiterhin zusammen leben.

Viele verheiratete Frauen aber, die sonst einen Beruf ergreifen würden, scherecken davor zurück aus Angst vor den erhöhten Steuern.

Ein von der Schweizer Delegation vorgebrachter Zusatzantrag zu dem Antrag, der sich für getrennte Steuern ausspricht, besagte, dass das jetzige System «ehelindernd wirkt und unmoralische Verbindungen und Entscheidungen fördert», wurde leider nicht angenommen.

Es wird daher seitens der IAW angeregt, alle Schritte zu unternehmen, um das Ziel der getrennten Besteuerung bei berufstätigen Ehepaaren zu erreichen.

#### V. Internationale Gesetzgebung betr. Vormundschaft über Kinder

Die IAW vertritt die Ansicht, dass auch dieser Punkt auf die Tagesordnung der Kommission für die Stellung der Frau bei den UN zu setzen ist. Sie ist überzeugt, dass Vater und Mutter in gleicher Weise elterliche Befugnisse haben müssen und beide Elternteile berechtigt sein sollten, als Vormund tätig zu sein, wenn sich die Forderung einer Vormundschaft ergeben sollte.

#### VI. Gleiche Erziehung

Allen jungen Leuten, gleich ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, sollte der Zugang zu einer höheren oder speziellen Ausbildung offen sein, wobei alle Berufe Männern und Frauen zugänglich gemacht werden sollten. Es sollten Massnahmen von allen Regierungen ergriffen werden, die freie und gleiche Bildung für Jungen und Mädchen im Alter von 12–16 Jahren durchzuführen sowie eine höhere Bildung Männern und Frauen in gleicher Weise zu ermöglichen.

(Fortsetzung folgt)

#### Für die politischen Rechte der Frau

Im Hinblick auf die am 1. Februar stattfindende Abstimmung über das Frauenwahl- und -stimmrecht im Bund ist ein eidgenössisches Aktionskomitee bereits in Bildung begriffen. Um dessen Arbeit wirksam und den lokalen Gegebenheiten entsprechend unterstützen zu können, sind auch kantonale Aktionskomitees vorgesehen, denn zu einem Erfolg in diesem Umengang wird viel Aufklärung unter den Stimmberechtigten nötig sein, damit sie zu der politischen Reife gelangen, ihre Rechte freiwillig mit der bisher von der Ausübung solcher Rechte ausgeschlossenen Hälfte des Volkes zu teilen. Da es zudem der erste Umengang zu dieser Frage auf eidgenössischem Boden ist, kommt ihm eine besondere Bedeutung zu.

In Zürich fand deshalb am letzten Mittwoch auf Initiative des Frauenstimmrechtsvereins und unter dem Vorsitz von dessen Präsidentin, Frau E. Gredelmeier, eine erste Kontaktnacht zur Bildung eines kantonalzürcherischen Arbeitsausschusses zur Unterstützung der eidgenössischen Vorlage für das Frauenstimmrecht statt. Es waren dabei aus allen politischen Parteien und Frauengruppen, mit Ausnahme der nicht eingeladenen PdA und der fergebliebenen Christlichsozialen, Vertretungen anwesend, ebenso aus den Frauenzentralen Zürich und Winterthur. An ein orientierendes Referat von Fräulein Mascha Oetli über die von der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft geplanten Aktionen schloss sich eine allgemeine Aussprache, die als positiver Auftakt zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft von Männern und Frauen im Gebiet des Kantons Zürich gewertet werden darf. Me.

Fritz Schwarz zum Gedenken

In Bern starb Stadtrat Fritz Schwarz, einer der führenden schweizerischen Liberal-Sozialisten. Auch für die Frauen bedeutet dieser Hinschied einen schmerzlichen Verlust. Fritz Schwarz, der von einer Landfrau gothelischer Prägung erzogen worden war und dem eine gültige, verständnisvolle Gattin zur Seite stand, setzte sich für manches ein, was gerade auch den Frauen am Herzen liegt: für das Wohl der Jugend und den Schutz jener, die auf der Schattenseite des Lebens wohnen. Als senkrechter Demokrat und geleitet von einem ausgereiften Gerechtigkeitsgefühl, trat Fritz Schwarz auch für Verwirklichung des Frauenstimmrechtsgedankens ein. Im bernischen Grossen Rat, dem er jahrelang angehört und in dem sein Wort Gewicht hatte, wie auch in der Presse machte er sich zum Anwalt der Frauen. Und launig erzählte er einmal von seinem ersten Strauss, den er als sechsjähriger Emmentaler Bauernbub in dieser Sache ausgeföhnt hatte.

Es war Anno 1893 gewesen, am Tag des Volksentscheids über die kantonale Verfassung. «Am Sonntag morgen fragte die Mutter, wie sie es immer tat, beim Frühstück, der Mutter, wie sie es immer sprach man vom Teilnehmen des Vaters und der Stimmberechtigten unter den 'Buben' — den Aeltesten einer vierzehnköpfigen Kinderchar — an jenem Urnengang. Ich fragte: 'Mutter, gehst du denn nicht stimmen?' Die Frage war vom Gefühl eingegeben, dass eine Verfassung etwas sei, was uns in eine bessere Verfassung bringe; ich stellte mir darunter etwas ganz Konkretes vor, wie Kinder es in diesem Alter tun. Um etwas Grosses, Wichtiges ging es auf jeden Fall — und da musste doch die Mutter mit dabei sein! Meine Brüder aber brachen in lautes Gelächter aus ob meiner Meinung, das 'Weibervolch' sollte mitentscheiden dürfen. 'Was, die Mutter darf nicht mitstimmen!' rief ich empört aus, 'die ist doch geschelter als ihr alle zusammen!'. Worauf ich es als Benjamin immerhin für ratsam hielt, bei der Mutter Deckung zu suchen... Das also war des späteren Politikers erstes Plädoyer zugunsten des Frauenstimmrechts!

Wie die Bewegung der Schweizer Frauen, so verdammt auch jene der Abstinenten dem Dahingegangenen viel. Er war auf Berner Boden einer der Führenden im Kampf gegen den Alkoholmissbrauch. Und während Jahren stand Fritz Schwarz an der Spitze der Liga für Menschenrechte.

Die vielen Schweizer Frauen, die um Fritz Schwarz trauern, gedenken ehrend und dankbar dieses wertvollen, gültigen Menschen und verantwortungsbewussten Mitgestalters des öffentlichen Lebens, der sein Bestes gab, um zu einer Vermenschlichung der Politik beizutragen.

Gerda Stocker-Meyer

Leistungsschau einheimischer Arbeit

Mehr als 40 000 Schaufenster wiesen im ganzen Schweizer Lande in irgendeiner Art auf die Schweizer Woche hin, stellten einheimisches Schaffen in den Vordergrund. Wie alljährlich hatten die Presseleute auch dieses Jahr die Möglichkeit, im Verlaufe einer Fahrt einige Werke zu besichtigen und sich an Ort und Stelle über das Werden schweizerischer Erzeugnisse unterrichten zu lassen.

Die Reise begann bei den Süssigkeiten der Firma Chocolat Tobler in Bern, die zwei Dinge in diesem Jahre festlich begehen kann: die 50jährige Fabrikation der 'Toblerone', jener Gaumenfreude aus Kakao, Milch, Honig und Mandeln, die den Weltraum der Tobler-Schokolade begründete, und der Bezug der neugebauten Fabrikräume am Lerchenweg, verbunden mit dem Hauptgebäude an der Länggassstrasse in Bern. Als weitere Betriebe besitzt die Firma die Milchsederei in Schwarzenburg und die Kakao-Fabrik in Weyeremannshaus bei Bern. Nach mehr als 70 Ländern werden heute die Tobler-Produkte exportiert, und in England, Irland, Frankreich, Deutschland, Belgien und Italien bestehen Tochtergesellschaften.

Mit dem erlesenen Rohmaterial allein ist es nicht getan, noch andere Faktoren spielen eine wichtige Rolle, vor allem Temperatur und das schmelzefähige, bis zu 72 Stunden dauernde Reiben der Schokolade. Der Schweizer ist verwöhnt, und so kommt es nicht von ungefähr, wenn 40 verschiedene Schokoladen-

sorten in Tafelform und mehr als das Doppelte von Pralines hergestellt werden, ganz abgesehen davon, dass stets neue Zusammenstellungen erfunden werden müssen, um die hohen Ansprüche der Schokoladefreunde in aller Welt zu befriedigen. Zur ausgezeichneten Qualität der Erzeugnisse kommt die gefällige Verpackung, die jedem Geschmack angepasst werden muss, nicht zu reden von all den Spezialitäten für Weihnachten und Ostern. Aus dem kleinen Zuckerbäckerdalen, in welchem Jean Tobler vor 90 Jahren die Fabrikation begann, entwickelte sich ein Unternehmen, das heute Hunderte von Angestellten beschäftigt und Weltraum genießt.

Nicht weniger eindrucklich war der Besuch bei den beiden Pallard-Werken in St. Croix und Yverdon. Bis ins Jahr 1814 gehen die Anfänge zurück. Moses Pallard gründete im letzten Jahrhundert in St. Croix einen Uhren- und Musiklosen-Vertrieb, ein Unternehmen, dem später nach der Umwandlung in eine Fabrik im Laufe der weiteren Entwicklung mit der Fabrikation des 'Echophons' ein grosser Erfolg beschieden war. Grammophone, Radios und Plattenspieler wurden ins Programm aufgenommen, doch auch stets andere Möglichkeiten geprüft. So gründete Albert Pallard in Yverdon eine Schreibmaschinenfabrik, deren Erzeugnisse sich bald durchsetzten und im Jahre 1935 mit der Lancierung der Hermes-Baby weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt wurde. Um einen Rückschlag während der Krise der zwanziger Jahre auszugleichen, wurde mit der Fabrikation von Kino-Apparaten für Aufnahme und Vorführung begonnen. Unter der Marke Bolex-Pallard haben sie sich den Weltmarkt erobert und

es darf als Zeichen für die Anerkennung schweizerischer Qualitätsarbeit gewertet werden, wenn 95 Prozent der Fabrikation von St. Croix ins Ausland geht, trotz grosser ausländischer Konkurrenz.

Wie in der Fabrik in St. Croix, so hatte man auch in Yverdon Gelegenheit, von der Fabrikation der Einzelteile, bis zum Zusammensetzen und Prüfen der Fertigfabrikate den Hergang zu beobachten. Trotz ausgeklügelter Maschinen lässt sich der Mensch nicht ausschalten. Man sah viele Frauen (übrigens auch bei Chocolat Tobler) mit flinken Händen und sicherem Griff alle die Schrauben und Schraubchen einfügen und festmachen. Verblüfft vernahm man, dass zum Beispiel die Schreibmaschine 'Ambassador' mehr als zweitausend Teile besitzt. Jede Maschine wird zuletzt auf ihre Gleichmässigkeit usw. getestet, wobei bis zu 15 Anschnägel pro Sekunde erreicht werden.

Neben der Gegenwart darf jedoch ein Unternehmen mit rund 3000 Arbeitern die Zukunft nicht ausser acht lassen, und so wird ebenfalls an Schreibmaschinen mit uns fremden Buchstabenentypen gearbeitet. Einen Tag weiter ist die jetzt noch unentwickelten Länder sie benötigen. Bereit, sein, ist die Devise der Schweizer Industrie, sei es für die Heimat, sei es für ferne Länder.

Selbermachen

In Nummer 63 des 'Schweizer Frauenblattes' wurde ein Artikel über das Selbermachen elektrischer Installationen veröffentlicht, der wohl nicht in allen Teilen den Verhältnissen gerecht wird respektive einen Ausweg zeigt. Es handelt sich bei den bestehenden Bestimmungen nicht allein um gewerblich betriebene Verarbeiten, sondern auch um den Schutz von Menschenleben und um Brandverhütung. Wie oft ist nicht eine fehlerhafte Installation schuld an einem Brandausbruch oder schlecht isolierte Apparate oder unvorsichtiger Manipulierungen, zum Beispiel im Badezimmer, haben den Tod eines Menschen zur Folge. Nicht allein der Kraftstrom, auch der Lichtstrom kann gefährlich sein.

Wer würde zum Beispiel die vom Selberbastier vorgenommenen Installationen kontrollieren? Würden diese sogleich nach Fertigstellung zur Kontrolle angemeldet? Was würde eine solche Kontrolle kosten? Würde nicht vielleicht diese Kontrolle — da die Arbeit nicht durch den Fachmann ausgeführt, müsste sie wohl gründlicher vorgenommen werden — bezahlen, Hausbesitzer oder Mieter? Und schon stellt sich wieder eine neue Frage: Bekanntlich muss bei Verlassen einer Wohnung alles im Zustand zurückgelassen werden, wie es angetreten wurde. Wie würde man eine Meinungsverschiedenheit zwischen Hausbesitzer und Mieter schlichten lassen über eine laienhafte Rohrchenverlegung auf Putz, um nur dieses Beispiel zu nennen? Man braucht nur gelegentlich einmal mit einem Elektrizitätswerkangestellten ins Gespräch zu kommen, um zu vernehmen, was da und dort bei Sicherungsarbeiten 'installiert' wird.

Zugegeben, es wird Elektrobastmaterial verkauft und es wird manches gebastelt. Könnte man aber nicht gerade dort einsetzen, was die betreffenden Verkaufsstellen verpflichten, dass sie jedem Einkauf eine knappe Anleitung beifügen? Dies müsste auf die grössten Gefahren aufmerksam machen, Anleitung geben, wie man Fehler verhilft usw. Vielleicht liessen sich auch knappe Kurse mit kurzer Schlussprüfung durchführen, wie dies ja auch auf andern Selbermach-Gebieten der Fall ist. Nötig ist es, die grosse Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Politisches und anderes

Höhe Nachtragskredite

Der Bundesrat veröffentlichte die Botschaft über den 2. Teil der Nachtragskredite für 1958, die für den Finanzvoranschlag 226,6 Millionen ausmachen. Diese ausserordentlich hohen nachträglichen Kreditbegehren bewirken, dass die Staatsrechnung für 1958 statt mit einem auf 316 Millionen Franken budgetierten Reinertrag mit einem Einnahmenüberschuss von nur etwa 50 Millionen Franken abschliesst.

Die Schweiz im GATT

Am vergangenen Samstag ist in Genf die Schweiz als provisorisches Mitglied in die Gemeinschaft der Signatarstaaten des allgemeinen Abkommens über Zölle und Handel (GATT) aufgenommen worden.

Kandidatur von Prof. Wahlen

Prof. Dr. F. T. Wahlen teilte auf die an ihn ergangene Anfrage mit, dass er sich als Kandidat für die Bundesrats-Ersatzwahl zur Verfügung stelle. Die zuständigen Instanzen der Schweizerischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei werden in den nächsten Tagen dazu Stellung nehmen.

Wahlen in Frankreich

Im ersten Gang der französischen Parlamentswahlen, der am Sonntag stattfand, wurden nur 41 von den insgesamt 465 Sitzen des französischen Mutterlandes in der künftigen Nationalversammlung der 5. Republik vergeben. Die übrigen 244 Sitze werden im 2. Wahlgang vom nächsten Sonntag verteilt.

Wie Innenminister Emile Pelletier bekanntgab, hat die Wahl zu einer Niederlage der Kommunisten und extremen Rechts geführt. Die Kommunisten haben im Verhältnis zu den letzten Parlamentswahlen 26 Prozent der Stimmen verloren. Die Stimmbeteiligung betrug 7,1 Prozent.

Die Spannung um Berlin

Radio Moskau und die sowjetische Presse behaupten über das Wochenende Schweigen über die Frage der Kündigung des Viermächte-Status in Berlin. Am vergangenen Donnerstag hatte Bundeskanzler Adenauer eine Unterredung mit dem sowjetischen Botschafter in Bonn. Wie ein Sprecher der sowjetischen Botschaft in Bonn mitteilte, unterrichtete Botschafter Smirnow den Bundeskanzler über die Massnahmen, die die sowjetische Regierung betr. den Besetzungstatus von Berlin zu unternehmen beabsichtigt.

Reformpläne der NATO-Parlamentarier

In Paris versammelten Parlamentariermitglieder aus den 15 NATO-Staaten forderten am Freitag einstimmig eine Revision des Brüsseler Vertrages, damit die deutsche Bundesrepublik in der Lage sei, ihre Küstenverteidigung vor Unterseeboot-Angriffen auszubauen.

Union zwischen Ghana und Guinea

Die Ministerpräsidenten von Guinea und Ghana unterzeichneten eine gemeinsame Erklärung, in welcher die Bildung einer Union zwischen diesen beiden Staaten beabsichtigt wird. Diese Union soll einen Kern der Vereinigten Staaten von Westafrika bilden.

Streikwelle in Italien

Der von den Kommunisten beherrschte italienische allgemeine Gewerkschaftsbund hat die italienischen Eisenbahn- und PTT-Arbeiter aufgefordert, in einen 24stündigen Streik zu treten. Der Streikappell wird als eine Kraftprobe mit der Regierung betrachtet, die sich bisher geweigert hat, die Lohnforderungen der Arbeiter zu erfüllen.

Der neue Generaldirektor der UNESCO

Die Generalkonferenz der UNESCO hat am Samstag Dr. Vittorino Veronesi zum neuen Generaldirektor der UNESCO gewählt. Veronesi ist Prof. am sozialwissenschaftlichen Institut in Rom und Advokat.

Schweizerische Petition für Unzarnkirchler

UNO-Generalsekretär Hammarskjöld empfing den Präsidenten des privaten schweizerischen Hilfskomitees für die Opfer des Kommunismus, Dr. P. Sager, der ihm eine von rund 150 000 Schweizern unterzeichnete Petition überreichte. Diese verlangt, die Freilassung von mehreren tausend ungarischen Kindern, die seit dem Herbstaufstand im Jahre 1956 in Konzentrationslagern gefangengehalten werden.

Abgeschlossen Dienstag, 25. November 1958. cf

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 27. April 1958 gehaltenen Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterschriebene bestell!

Exemplare Sonderdruck 'Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?' von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

Filme

Vorbereitung auf einen neuen Lebensabschnitt

Seit dem Jahre 1918 bemüht sich die Schweizerische Stiftung für das Alter darum, den Betagten eine Versicherung und fürsorgliche Pflege zu bieten. Mit der Einrichtung der AHV ist dieses Ziel heute zum Teil schon erreicht. In materieller Hinsicht ist für die ältesten Leute also in beachtendem Masse gesorgt. Doch genügt finanzielle Sicherheit allein für das sinnvolle Gestalten des Lebensabends? Ist es nicht ebenso wichtig, dass das seelische Gleichgewicht nicht verlorengelht, dass sich der aus dem beruflichen Leben Ausgeschiedene nicht untätig und nutzlos vorkommt?

Mit diesen Fragen befasst sich die Stiftung für das Alter intensiv. Um das Problem aber auch der Öffentlichkeit zu unterbreiten, liess sie einen dieses Thema behandelnden Kurzfilm herstellen, der in nächster Zeit in den schweizerischen Kinos gezeigt werden wird. Denn wie Prof. Dr. W. Saxer, Präsident der Schweiz. Stiftung für das Alter, anlässlich der in den letzten Tagen gehaltenen Erstaufführung vor Presse-, Behörden- und Fürsorgekreisen ausführte, geschieht die Lösung einer harmonischen Altersgestaltung durch die Zusammenarbeit aller Generationen. Allerdings müssten die Vorbereitungen für das Alter schon in jüngeren Tagen geschehen.

Anschliessend legte Dr. H. Fuster, Produktionsleiter der Condoor-Film AG, Zürich, dar, welche Pro-

bleme die Herstellung dieses Streifens gestellt habe. Denn es geht nicht nur um Dramatik, sondern um die effektvollsten Wirkungen, sondern ist aus dem ruhigen Alltag gegriffen. Deshalb werden die Rollen auch von Laien gespielt und lediglich die Kommentare von Berufsschauspielern gesprochen. Es wickelt sich ein Schicksal ab, das Millionen von Menschen erleiden: Der Buchhalter Aildorfer wird pensioniert und nimmt von den Kollegen festlichen Abschied. Doch die so jahrelang ersehnte Freiheit wird bald zur drückenden Last, da er seine Zeit nicht auszufüllen versteht. Erst wie ein Kamerad ihm auf die grossen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung aufmerksam macht, vermag er seine Einsamkeit zu überwinden. Die Jahre vergehen und mit ihnen schwindet auch die Kraft. Schliesslich erhält das betagte Ehepaar von der Stiftung für das Alter eine Haushaltshilfe, bis es in einer Alterssiedlung eine passende Kleinwohnung findet. Moge dieser sauber gestaltete Film ein recht grosses Publikum erreichen, damit sich möglichst viele der Problematik des Alters bewusst werden.

D. Chr.

Im Bericht über die Filmpreis-Verleihung der Stadt Zürich (Nr. 62 vom 7. Nov.) wurde leider nur der Condoor-Film 'Landschaft Umbruch' als Preisgewinnender genannt, während aber auch der Condoor-Film 'Mount Everest' 1952 mit dem Filmpreis der Stadt Zürich ausgezeichnet wurde. Red.

lang liefern, verzettelte Herbstspuren, auf dem noch lange nicht asphaltierten Weg.

Wir hatten viel zu tun im Herbst, wir Kinder; denn für uns gab es kein Brot, an das wir nicht etwas beizutragen hatten. Den Garten rüsteten wir ohne Murren ab, der Mottefeur wegen, die zum Abtöten gehörten, und mehr noch der Aepfel- und Karoffeln wegen, die wir in die qualmende Asche legten. Dieser Duft bleibt unaussrottlich im Gemüt, keine Distanz, keine Weltstadi, nicht die Last der vielen dazwischen liegenden Jahre können ihm Abbruch tun. Wie der Wind manchmal in die Glut fauchte, das Krautzeug hob, mit irrenden Blättern mischte, alles den Rauchfahnen zuteile und nach oben blies über die Stangen und Drähte hinaus, auf denen sich die letzten, verspäteten Zugvögel zum Abflug sammelten.

Es wäre uns nie in den Sinn gekommen, nach dem Abendglockenläuten noch auf der Strasse zu sein. Die Ehrung der Sitte wurde nicht gelehrt, sie war erbässig da. Aber der Herbst vertiefte das Hausgebod, da sich der Zug nach innen kräftiger geltend machte, nach der Geborgenheit. Nicht dass wir den Ausdruck gekannt hätten, wir Kinder, behaupte, aber das Gefühl war uns vertraut, das heimliche, die Wärme des Herdes. Vieles vom Segen des Herbstes kam gleich auf den Tisch und Wohlgehitte nistete sich ein, wenn der Vater mütterlich die Worte fallen liess, man sei bereit für den Winter, für die schwere Zeit; denn das Notwendige sei da. Das lag im Keller auf den Hürden. Auch ein Fass Sauerkraut und etwas Blumenkohl in einer Kiste sand, mit den Störzen nach oben, gehörten dazu, sehr wenig, weil sie teuer waren, zum Kochen und für die Lampen. Ich schämte mich vor den kleinen Kindern, die das nicht tun mussten. An jenem Abend, da die Mutter das Wesen des Lichts erklärte, verschwand die Unwilligkeit in mir, und ich brachte das Petrol, das unsere Lampen spies,

mit Stolz nach Hause. Wir durften lesen, abends, wenn draussen der Herbstwind an den Fensterläden rüttelte, wenn die Finsternis das Haus umstellte, wenn das Holz im Ofen knisterte, wenn der Vater den Tabakrauch in die Zeitung blies und die Mutter selbst in ein Buch versunken war.

Das gehörte zur Weile, die der Herbst über das Dorf legte, und sein weiterer Segen war die Sicherung im Geborgensein. Er gab uns das Notwendige für die schwere Winterzeit, und unser Herbst daheim legte den ersten Keim des Vertrauens in mich für den Weg und das Ziel — winterwärts. Petunia

Kalender

Sie liegen wieder bereit, wir haben sie nur auszuwählen, um sie zu unseren treuen Begleitern durchs Jahr zu erheben. Eine berufstätige Frau — und ebenso die Hausfrau — kann ohne Kalender oder Agenda gar nicht auskommen. Der Taschenkalender, wie er seit Jahren im Verlag Bittiker, Bern, erscheint, wie der Schweizerische Samariterbund, Olten, ihn herausgibt, ersetzt uns Zilligen gar oft das Tagebuch. Blättern wir in so einem oft recht dicht verkrüppelten kleinen Büchlein zurück, so ergibt sich uns das Bild des Jahres noch einmal; denn wir haben gar vieles mit dem Bleistift darin festgehalten, das unserem Gedächtnis sonst entfallen wäre.

Ein erste Stelle nehmen wir bei den Kalendern der für 1959 in rot-weissen Umschlag erschienenen Schweizerische Frauenkalender, das Jahrbuch der Schweizer Frauen, im 49. Jahrgang von Clara Bittiker und dem Bund Schweizerischer Frauenvereine herausgegeben. Verlag Sauerländer, Aarau. Wir begegnen neben Gemäldereproduktionen von Gertrud Schwabe und Zeichnungen von Fau-

# Selma Lagerlöf zum 100. Geburtstag am 20. November

Von Ida Frohnmeier

(Schluss)

Selma Lagerlöf, die diese kleine Episode in dem «Ein Stück Lebensgeschichte und andere Erzählungen» betitelten Band selbst aufgezeichnet hat, schliesst sie mit den Worten: «Nun ich erfahren habe, dass ich Abrahams und Salomos Zeichen in meinen Händen trage, muss ich ja wohl zuhören sein.» Und vielleicht hat es ihr leid getan, dass sie der alten Grossmutter nicht mehr von dieser weit befriedigenderen Prognose erzählen konnte.

Doch kehren wir zurück zum kleinen Mädchen auf Marbacka, an dem Tante Wennwicks düstere Voraussage vom Kränklichsein nur zu bald in Erfüllung gehen sollte. Sie war dreieinhalb Jahre alt und bis dahin ein gesundes und gut entwickeltes Kind gewesen, als sie von einer plötzlichen Lähmung der Beine befallen wurde. Kein Arzt wusste Rat, auch Högmans Inga, die Schweine und Kühe «besprechen» konnte, nicht, selbst die in Abwesenheit des Vaters geholte «Hexe» nicht — darüber verging ein ganzes Jahr. Aber dann wurde beschloss, das kleine Mädchen Seebäder nehmen zu lassen, und da diese auch gesunden Menschen nur bekommen sein können, zog die ganze Familie mit. Auf der Schilderung dieser Reise — es ging über Karlstadt und Göteborg nach Strömstadt — liegt das Lächeln entzückender Schmeieler; die der Heilung aber ist in den Glanz des Wunders gehüllt.

Die Kapitänswärter, bei der die Familie Lagerlöf wohnte, pflegte der kleinen Selma von einem Paradiesvogel zu erzählen, den ihr Mann auf seinem grossen Dampfer habe, und dieser seltsame Name liess in des kleinen Mädchens Herzen den Gedanken wachsen: der Paradiesvogel werde sie heilen, werde sie befähigen, wieder gehen und laufen zu können. Sie spricht zu niemand von diesem herrlichen Traum, sie hütet ihm wie einen kleinen Schatz. Eines Tages nun wird die ganze Gesellschaft von Familienmitgliedern und andern Badegästen zu dem Dampfer hinausgerudert, und die kleine Selma wird als erste von einem Matrosen erfasst und über die Schiffsleiter auf Deck befördert. Dort lässt er sie stehen, ahnungslos, dass dies Kind nicht gehen könne. Sie aber, deren kleine Seele ganz von der ungeheuren Erwartung erfüllt ist, lässt sich von einem Schiffjungen, den sie nach dem Paradiesvogel fragt, in des Kapitäns Kajüte führen, und hier steht sie nun vor dem rätselhaften Vogel, der geradezu aus dem Paradies abgefliegen ist, um die kleine Selma zu heilen. Sie klettert auf einen Stuhl und danach auf den Tisch, um seine Schönheit ganz nahe betrachten zu können. Dann mit einem Male ist sie umringt von der vor Freude strahlenden und weinenden Familie, denn Selma war ja gegangen, richtig gegangen — die Bäder hatten endlich ihre Wirkung getan! Aber die kleine Selma weiss es besser: der Paradiesvogel, «das kleine Wunder mit den wehenden Schwingen», war es, der ihre Füsse gesund gemacht.

Die Heilung scheint übrigens nicht eine durchgreifende gewesen zu sein, denn das Kind musste mehrfach zur Kur nach Stockholm reisen, das erste mal — sie neun Jahre zählte. Bei diesem Besuch — sie wohnte im Hause von Verwandten — lernt sie das Theater kennen, dessen Zauber sie mit ihrer ganzen glühenden kleinen Seele verfolgt. Eigentlich ist ihr diese Welt zwar nicht ganz neu. Sie sieht nur in der Wirklichkeit, was sie bisher in Gedanken geschaut, denn zu Hause auf Marbacka hatte sie in kleine Mädchen sich ja schon in Romane und in eine «Weltgeschichte für Frauenzimmer» vertieft. Ganz besonders aber hatte es ihr ein Indianerbuch, «Oceola» mit Namen, angetan, und dieses Buch hatte in ihr die Sehnsucht erweckt, selbst auch einmal etwas so Herrliches schaffen zu dürfen — ja, auch sie wollte einmal Romane schreiben. Als es dann, nach Marbacka zurückgekehrt, gelang, mit den Geschwistern eines der Stockholm Stücke aufzuführen, beschliesst sie, auch Theaterstücke zu schreiben, und sie kann es kaum erwarten, erwach-

ten zu sein und ihre Zeit nicht mehr mit Schulaufgaben verdrängen zu müssen.

Mit fünfzehn Jahren aber erlebt das Kind den Augenblick, da ihm bewusst wird, dass es «zu den Auserwählten der Menschheit» gehöre. Denn ganz ohne sein Zutun, ohne alle Willensanstrengung sind Verse in ihm aufgeklungen, und nun steht es da, halb betäubt vor Glück, und kann nur immer wieder in der jubelnden Seele den kleinen Reim wiederholen und sich unendlich beseligt fühlen.

Aber es lagen noch lange Lehrjahre vor dem freudetrunknen kleinen Mädchen, das sich erstmals seiner Berufung bewusst geworden und sich fortan mit Feuereifer ans Schreiben und Dichten machte. — Im Jahre 1880 lernte Selma Lagerlöf eine junge Schriftstellerin kennen, die ihren Arbeiten grosses Interesse entgegenbrachte, ihr aber vor allem einmal empfahl, sich gründliche Kenntnisse anzueignen, denn obwohl ja Selma Lagerlöf in einem geistig regsamem und kulturell hochstehenden Familienkreis aufgewachsen war, fehlte es ihr doch an systematischer Schulung, und sie selbst war sich ihrer Mängel wohl bewusst.

Nach langem Kampf erwirkte sie die Erlaubnis des Vaters zum Besuch des Stockholmer Höheren Lehrerinnenseminars und bereitete sich ein Jahr lang auf die Aufnahmeprüfung vor. Nachdem sie diese bestanden, konnte sie im Herbst 1882 mit ihren Studien beginnen. Sie widmete sich diesen mit der grössten Intensität, so dass ihr dichterisches Schaffen eine Zeitlang in den Hintergrund gedrängt wurde. Aber der Gedanke, der schon im Jahre der Vorbereitung eines Abends in ihr aufgezuert war, mochte in dieser Zeit dennoch in aller Stille weiterleben, um, als der äussere Anstoss gegeben wurde, in schönster Klarheit und von jauchzendem Leben erfüllt hervorzubrechen.

An jenem Abend, auf dem Nachhauseweg aus einer Literaturstunde, hatte Selma Lagerlöf all der vielen Sagen und Märchen ihrer Heimat gedenken müssen, und mit einem Male hatte sie gewusst, dass ihre Feder es sein werde, die all dies festhalten und aufzeichnen würde. Die Erschütterung dieses Augenblicks war so gross, dass Häuser und Strassen zu wanken schienen. Aber wie lange musste sie sich doch gedulden, bis «die Zeit erfüllt war!»

Selma Lagerlöf war, wie sich denken lässt, eine hervorragende Schülerin, die unter ihren Genossinnen eine leitende Stellung einnahm. Doch dies genügt nicht, um die Intensität, mit der sie sich dort zurückzog, das ihre dichterische Begabung erst in dritten Studienjahr ans Licht kam. Im Jahre 1885 trat Selma Lagerlöf ihre erste Lehrstelle an der Mädchenschule in Landskrona an, und unwillkürlich muss man denken: was für Glückspilze waren doch diese Kinder! Denn das Selma Lagerlöf in ganz einzigartiger Weise sich darauf verstand, wie man Kinder unterrichten muss, weiss jeder, der ihr Buch vom kleinen Nils kennt.

Selma Lagerlöf hat die unter den Kindern verlebten Jahre gewiss nicht als verloren empfunden, denn in einem Leben, das wie das von ihr strömenden Schenken geschaffen, musste ja jede Wegstrecke ihre Bedeutung haben und Frucht tragen. Aber sie litt darunter, dass sie den sich immer gebieterischer gebärdenden Gestalten ihrer Phantasie nicht zum Leben verhelfen konnte. Sie sah sie doch so deutlich vor sich, die lebensfrohen Kavaliere von Ekeby unter ihrem jugendlichen Führer, dessen Gestaltung ihr plötzlich klar geworden war. Der Vater von einem bezaubernden, aber leider dem Trunk ergebenen Jugendgenossen erzählte. — Endlich wagte sie sich neben der Berufsarbeit und andern dichterischen Versuchen an die Aufzeichnung der «Saga, die erzählt sein wollte». Aber die Sache ging sehr langsam vorstatten, denn Selma Lagerlöf war sich lange nicht klar über die Form der Darstellung. Sie versuchte die dramatische Form, die sie am liebsten liebte, und doch ein schmerzliches Geschehen, das ihr zum Durchbruch verhalf: das geliebte Marbacka musste verkauft werden, und am letzten Abend, den Selma Lagerlöf in der Heimat verbrachte, die sie vielleicht nie mehr sehen würde, beschloss sie, «in aller Demut das Buch auf ihre eigene Weise und nach den eigenen schwachen Kräften zu schreiben. Es würde kein Kunstwerk werden. Die Menschen würden über ihr Buch lachen; aber schreiben musste sie es doch.»

Und wirklich — die Menschen haben gelacht und tun es noch heute! Aber es ist kein Lachen des Spottes oder der Ablehnung, es ist das Lachen der Freude, des Jubels, das es einem Menschen geben darf, dieses Buch zu schreiben, darin die Fülle der Welt, kein Kunstwerk, das in beständigen und in erschütternden Worten von den schönen und den

furchtbaren Geheimnissen des Herzens zu reden weiss.

Das Buch erschien nicht gleich in der uns bekannten Gestalt als «Gösta Berling». — Es war im Frühling 1890, dass die Zeitschrift «Idun» ein Preisausschreiben veranstaltete, und auf das Zureden ihrer Schwester hin entschloss sich Selma Lagerlöf, fünf Kapitel aus der «Saga» einzusenden. Und sie erhielt nicht nur den Preis, sondern eine alte Freundin der Familie ermöglichte ihr, ein Jahr Urlaub zu nehmen, um ihr Buch in Freiheit und ohne andere Pflichten schreiben zu können. Nun lag der Weg, ihr Werk offen vor ihr.

Aber es ging vorerst nicht mit Riesenschritten voran. So unfasslich es scheint, die Schweden verteilten sich dem von strahlendem, brausendem Leben erfüllten «Gösta Berling» gegenüber zuerst kühl, ja zum Teil sogar ablehnend. Und es war eine Stimme aus Dänemark, die ihm zum Sieg verhelfen musste, allerdings eine Stimme, die damals den ganzen Norden beherrschte, die des Kritikers Georg Brandes. Seine Besprechung verschaffte dem Buch zuerst Beachtung und danach jubelnde Anerkennung. Unwillkürlich denkt man ja zwar, dass der Genius dieser Frau auch ohne Brandes und seine empfehlenden Worte den Sieg davongetragen hätte, dass er sich hätte durchsetzen müssen. Aber vielleicht hätte es dazu Jahre zermürenden Kampfes gebracht, die ihr das Wort dieses Mächtigen nun erspart.

Wir müssen es uns versagen, im Rahmen dieser kurzen Abhandlung Selma Lagerlöfs Aufstieg in seinen einzelnen Stufen zu verfolgen. Ebenso die Aufzählung aller Werke, die sie der aufstrebenden Welt nach und nach geschenkt hat. Es gibt wenige Dichter und Schriftsteller, die auf einen solchen Reichtum des Geschaffenen blicken können. Und wenn man sich diese Fülle der Gesichte, ein solch glühendes Herz, eine ähnelnde Kraft der Gestaltung, ein solcher Adel der Gesinnung? — Als besonders helle Sterne strahlen aus den Werken hervor die beiden Bände «Jerusalem», deren erster unter der Bauernschaft in Dalarna, der zweite im Heiligen Lande spielt. Dort hat sie auch den Stoff zu ihren «Christuslegenden» gesammelt, diese Werke, das an das Zartheit und die Tiefe der Seele rührt und die sie wieder dazu dert, was dieses Dichterin aus einem Stoff zu machen wusste. Auch andere haben die Legende von Jesuknaben erzählt, der den selbstverfertigten Tomvögeln Leben einhaucht. Aber Welch ein Wunder der Sprache und der Besetzung hat Selma Lagerlöf daraus gemacht!

Das Legende- und Sagenhafte hat sie immer wieder beschäftigt, und so finden wir in ihren Sammelbänden neben Erzählungen aus dem realen Leben immer wieder eine «Saga, die erzählt sein wollte». — In «Wunder des Antichrist» setzt sie sich mit dem Sozialismus auseinander, in «Der Fuhrmann des Todes» mit den verheerenden Wirkungen des Alkohols, in «Das heilige Leben» mit dem Krieg. Es bleibe unerörtert, ob ihre Stellungnahme zu diesen Fragen überzeugend wirkt oder nicht. Interessant auf alle Fälle ist, wie sie zurecht hier durchaus die Eigenart ihrer Darstellungskunst und den unannahmlichen Zauber ihrer Ausdrucksweise bewahrt.

Ein Wort aber ist es, darin sich ihre ganze Gemaltheit, ihre Heimatverbundenheit, ihre Liebe zu allem Geschaffenen, ihr strahlende Phantasie und tiefe Religiosität zu einem überwältigenden Ganzen vereinigen — es ist die «wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen». Wer würde glauben, dass dies Buch eine bestellte Arbeit, nämlich ein Schulbuch für die schwedischen Kinder, darstellt! Ein Glück, dass auch wir andern an dieser herrlichen Reise auf dem Gämserücken teilnehmen dürfen und dabei das ganze schöne Land der Schweden kennenlernen. Und zwar in Ausmassen, die dies «Schulbuch» zu einem der ersten Werke der Weltliteratur machen. Einer seiner lebensverlesten Züge ist es, dass er darin das uns die Welt des Tieres in einer Weise nahegebracht wird, die geradezu erschütternd ist. Niemand, der gleichsam in die klugen Augen Akkas, der Führerin der Wildgänse, geschaut, wird danach unsern Mitgeschöpfen, den Tieren, teilnahmslos gegenüberstehen können.

Am 10. Dezember 1909 hat Selma Lagerlöf als erste Frau den Nobelpreis für Literatur erhalten. Bei dem grossen Bankett, das dabei zu ihrem Gedenken gehalten wurde, gab sie ihrer Dankrede die Form einer kleinen «Saga». Sie erzählte ihrer Zuhörern, dass sie sich zu ihrem Vater im Himmel begeben habe, um ihm, der die Dichter und die Dichtkunst über alles liebe, zu berichten, dass die schwedische Akademie ihr, seiner Tochter, den grossen Dichterpriest verliehen. Aber sie sagt ihm die Nachricht nicht so ohne weiteres. Sie erzählt ihm mit amüsiertem Schelmerei, darin sich die Dankbarkeit und Gehörtheit ihres Herzens bergen, welche Schuldenslast sie drücke allen denen gegenüber, die ihr bei ihrem Werk geholfen. Da sind die alten Märchen und Sagen, sind die Dichter vergangener Tage; da sind die Gestalten der värmäländischen Heimat, überhaupt die ganze Natur mit ihren Tieren, ihren Blumen und Bäumen. Und weiter ist sie in Schuld bei allen, die das herrliche Werkzeug der Sprache ge-

**KADY'S GOUTIQUE** Die Quelle der **gütigsten Weihnachtsgeschenke**

Paradiseplatz 4 Haus Mövenplick Zürich 1  
Eingang Tiefenöhle 9 Lift Tel. 23 57 87

Ecole de Charme — **KADY** Gesellschaftsschule

stina Iselin einer ganzen Anzahl von Kursgeschichten und Gedichten zeitgenössischer Autorinnen. Der Kalender enthält die von Elisabeth Vischer-Alioth verfasste Chronik der Schweizerischen Frauenbewegung im ereignisreichen Saffajahr, während für die internationale Chronik von Dr. Helen Schneider-Gmür geschrieben wurde. Dr. Marga Bührig schrieb über die Aufgaben der Frau im Zeitalter der Technik, Dr. Gertrud Heintzelmann über familienrechtliche Fragen. Dem Problem der weitesten Bedeutung der Frau wird Dr. Marie Böhlen gerecht. «Eine soziale Aufgabe der Gegenwart» überschreibt Nelly Moll-Voellig ihren Beitrag über den Strafvollzug, während Dr. Trudi Greiner über die zweite Hälfte des Lebens und Erika G. Schubiger, über Fragen menschlichen Zusammenlebens schreibt. — Wertvoll für erfahrene dies erneut im Saffajahr ist ein ausserordentlich empfehlenswertes Kalender das ihm beigegebene lückelose Verzeichnis aller Frauenorganisationen des In- und Auslandes.

Wir erwähnen den von Marguerite Reinhard redigierten Schweizer Rotkreuz-Kalender (Vertriebsstelle Viktoriarin 16, Bern), die ebenso von dort zu beziehen ist, und ein Trau- und Bestattungs-Kalender, der von den Schweizerischen Blindenfreund-Kalender. Dann das von Helene Wyss redigierte, im Verlag Leoptien Meiringen herauskommende Jahrbuch «Mutter und Kind», den Schweizerischen Familienkalender, der in St. Gallen herausgegeben wird. Für junge Mädchen das bewährte Kalenderchen der Freundinnen junger Mädchen, einzeln und in grösster Bestellung (Rabat) Fr. A. Eckstein, Dufourstrasse 42, Basel, zu beziehen. — Für die Jugend der ewig jungen, immer wieder neu lebendige und inhaltreiche Pestalozzi-Kalender samt Schatzkästlein, für Schüler und für Schülerinnen, 466 Seiten stark, mit 18 Farbtafeln, beim

Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute erhältlich. Ferner der immer künstlerisch und graphisch überaus ansprechend gestaltete Schweizerische Wandkalender des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen (Seefeldstrasse 8, Zürich), der nicht nur einen hübschen Wandschmuck darstellt, sondern mit den Postkartenbildern und dem beliebten Photo-Wettbewerb für Jugendliche für Tausende von Mädchen und Knaben in unserem Land zum Begriff geworden ist.

### Bücher

**Woman's Guide to Europe**

Dieses gewichtige und ebenso amüsante, wie aufschlussreiche Reisebuch in englischer Sprache, das in der Reihe Fodor's Modern Guides bei David McKay Company, New York, in überarbeiteter 4. Ausgabe 530 Seiten stark erschien, fanden wir während der Saffa in der Library des Club-Pavillons. Schliesslich lesen wir über Switzerland und Swiss Women und deren Vereinigungen usw. darin, ein Kapitel von Prinzessin Gravon verfasst. Frauen haben dieses Buch für Frauen geschrieben, humorvoll, witzig, spritzig. Schlagen wir neugierig einmal das von Betty Barzin, Bruxelles, der Presschefin des Internationalen Frauennetzes, verfasste Kapitel «Travel with a purpose» auf, das sich vor allem an die reisenden berufstätigen Frauen wendet. Wir erfahren, wo wir mit sozialen und internationalen, wie beruflichen Frauenorganisationen in Verbindung gelangen, ein ausgezeichnetes Vademecum für Journalistinnen und Sozialarbeiterinnen. — Schön in diesem von Lachen erfüllten Buch dem Namen Sigridur J. Magnusson wieder zu begegnen, der wir einst in Kopenhagen im Verlaufe eines internationalen Kongresses in persona gegenüberstanden und

die nun hier über ihre Heimatstadt Reykjavik in Island berichtet!

Köstlich der Beitrag über Switzerland. «Tiny, complicated and charming country, infinitely varied...» lesen wir und meinen uns natürlich gleich wieder einmal sehr. Aber unser stolzes Gepluster fällt schon wieder leicht zusammen, wenn wir weitergelesen... «an invitation to a meal other than tea wird auch von Gösta Berling gesprochen werden». Die sehr willkürlich getroffene Nennung hervorragender schweizerischer Career-Women erregt uns höchlich, und wir korrigieren insgeheim den Namen des Captain der Womens Voluntary Auxiliary Corps, der hier mit Hedwig Schludler vermerkt ist und setzen ihn richtig. Der Zürcher Frauenverein, dessen Dienste gewürdigt werden, wird als «similar to a Church Womens Club» bezeichnet. Mehr Übersetzungen von Verben einflamen beigegeben, so «Les Amies de la Jeune fille» als «Verein der Freunde junger Mädchen». Das fröhliche Buch, das schwarz auf weiss und in farbigen Zeichnungen alle European sizes, weights and measures enthält, verfügt auch über die Wetter- und Temperaturbewertungen in 14 Sprachen und in diesen letzteren über eine ganze Anzahl Schilderungen mancher auf Reisen dringend zu wissende Wendungen. Haben wir die Brille vergessen oder verloren, so mag uns der Ausdruck für dieses wichtige Requisit in Frankreich, Italien und England noch vertraut sein, während wir aber in Istanbul gerne versuchen, verständlich zu machen, dass wir neue «gözlük», in Holland eine «bril», in Schweden «glasögonen», «brillerne» in Dänemark und «silmalast» in Finnland haben möchten. «Woman's Guide to Europe» ist in der Schweiz durch das Office du Livre, Fribourg, zu beziehen. Auskunft erteilt ferner der advertising-agent für die deutschsprachige Schweiz: Herr A. Schwarz, Wehntalerstrasse 148, Zürich 6/57. W.

# Advent

Ein Wort aus den Weissagungen

Das Volk, das im Finstern wandelt, ficht ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, thut es hell.

Denn alle Rüstung derer, die sich mit Ungefüm rüsten, und die blutigen Kleider werden verbrannt und mit Feuer verzert werden. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heisst Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig. Vater, friedfertig. Auf das kein Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich, das er's zurückerfüllt und färbt mit Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Jesaja 9, 1, 4 ff.

formt, die «das Erzählen von Menschenschicksalen zu einer schönen Kunst erhoben»; sie ist in Schuld bei dem König, der sie auf Reisen schickte, wie auch bei den Schulkindern, die ihr ihren Dank für Nils Holgersson überreichten. Und sie ist in Schuld bei allen Menschen, die Gutes über sie schrieben, und auch bei denen, die sie rügten. Und alle die Urungen, alle die Liebe, mit der sie übermütig wird — wusste Vater ihr wohl zu raten, wie sie jemals ihre Dankeschulden abzahlen könne? Aber er weiss ja noch nicht einmal das Schlimmste, dass nämlich die schwedische Akademie —! Aber da unterbricht der Vater die lange Rede, die er in schönem Lauschen und nur mit kleinen Zwischenbemerkungen über sich ergossen liess. Er fährt plötzlich empor, stösst den Stuhl zurück und wischt sich die Freudentränen aus den Augen. Rat weiss er nicht, aber er sagt: «Hast du nun einmal den Nobelpreis bekommen, so will ich mich nur darüber freuen.»

Begückelnd als alle Ehrungen aber war wohl für Selma Lagerlöf dies: im Jahre 1909 war es ihr möglich, den alten Familienstift Marbacka, das Paradies ihrer Kindheit, zu erwerben, nachdem es zwanzig Jahre lang in fremden Händen gewesen. Und hier entstand weiterhin Werk um Werk, folgte sich Ehre um Ehre; sie unternahm Reisen und empfangen aus aller Herren Ländern Gäste, und immer wieder einmal trat sie an die Öffentlichkeit mit Reden, die ihre ganze Originalität und ihre unverwelkliche Geistesfrische atmeten. So hielt sie im Jahre 1911, anlässlich des Stockholmkongresses für Weltstimmrecht, den berühmten Vortrag «Heim und Staat», darin sie feststellte, es sei die Aufgabe der Frau, zusammen mit dem Manne, den Staat zu einem Heim für das ganze Volk umzugestalten.

Verschiedene ihrer epischen Werke sind von Selma Lagerlöf selbst oder mit Beihilfe anderer dramatisiert worden und auf verschiedenen Bühnen zur Aufführung gelangt, so der Erstling «Gösta Berling» und «Das Mädchen vom Moorhof». Die Erlebniswelt der Kavaliere aber hatten den Italiener Riccardo Zandonai zu einer Oper begeistert, deren Uraufführung in der Mailänder Scala stattfand. Drei Jahre später, 1928, erlebten «Die Kavaliere von Ekeby» sodann in der königlichen Stockholmer Oper eine Aufführung, die wohl als einmaliges Vorkommnis bezeichnet werden darf. Denn hatten die Theaterbesucher wohl jemals zuvor der königlichen Loge den Rücken gekehrt und sich einmütig erhoben, eine weissehaarige alte Frau ihre Loge betrat? Und stehend hörten sie die Rede des Intendanten und die nicht endenwollenden Ausbrüche der Begeisterung an.

Der 16. März ist der Todestag der grossen Dichterin. Aber ihre Werke leben und werden die Macht ihres Herzens ausstrahlen, wenn hochgepreister Schöpfungen unserer Tage längst gesprochen sind. «Solange die schwedische Sprache gesprochen wird, wird auch von Gösta Berling gesprochen werden», sagte der Kronprinz, als er die Dichterin bei dem Oper folgenden Bankett feierte. Und der deutsche Dichter Walter von Molo sagt im Vorwort zu dem von ihm herausgegebenen Band «Die schönsten Geschichten der Lagerlöf»: «Ihr ist nichts unmöglich, weil der erlösenden Liebe alles möglich ist... Sie malt fast immer die Schönheiten ihrer schwedischen Heimat, doch der Polarster ihres Einfühlungsvermögens steht über der ganzen Welt... Sie ist Künstlerin, weit sie ein grosser Mensch ist.»

Katrin Holland:

Affäre Linden, Orell-Füssli-Verlag, Zürich, 193 Seiten

Die in den USA lebende Autorin wollte 1955 in Europa und erzählte, dass sie «alles selber sehen und fühlen muss, um es auf Papier wiedergeben zu können». Und in diesem Jahr spielt auch ihr Spionageroman, der wirklich dem Leben abgelauscht ist, so packend und blutvoll wirkt alles Geschehen, so wahr erhebt sich hier die Gegenwart und ihre Menschen, in deren Mitte unerkannt der Spion lebt. Also ein echtes Katrin-Holland-Buch, das den Leser bis zum Schluss in Atem hält.

Karl Adolf Laubscher: «Gräser, Wind und Wolken»

Das Anilgen Laubschers, des Gedankenrythmikers ist es stilkliche Ideen anschaulich zu machen. Als Gefühlslieferer besingt er die Natur, deren stilles Weben er als ein Liebender, ehrfürchtig Staunender und Verstehender beäugt. In vielerlei ihrer amüsierten Erscheinungsformen fasst und deutet er die Schöpfung, mit der er sich einfühlend im schlanken Halm, im flüsternden Gras, im Weben des Sonnenstrahls, im Vogelflug, im Summen der Biene wie im Schaukeln des Schmetterlings, im Spiel des Windes, im Wolkengebilde.

Die Gedichte, welche Laubscher in seinem neuesten Bändchen vorlegt, sind von bewegender Unmittelbarkeit in Empfindung und Ausdruck. Leicht und melodisch fliessen sie, u. s. w. es schwingt darin ein eigener, volksliedhaft schlichter und inniger Ton.

Der sorgfältig ausgestattete kleine Gedichtband ist in der Buchreihe «Kleine Kostbarkeiten der Aldus-Mantius-Drucke» erschienen. Karl Jud bereicherte den Band mit vielen ganzseitigen Photos, die in ihrer eigenartigen Bildhaftigkeit mit Laubscher's Gedichten zusammenknüpfen.

g. st. m.

### Freiheit als europäische Aufgabe

Sind wir uns bewusst, dass das europäische Denken, durch die Jahrhunderte seiner Entwicklung hindurch, einen unangestrebten Durchbruch zu neuen Stufen des Freiheitsbewusstseins veranlasst? Sie erforderten immer wieder neue Lösungen und brachten neue Lebensformen mit sich. Unsere schöpferischen Impulse liegen in den Werten der Antike: der griechischen Philosophie, dem römischen Rechts- und Staatsdenken, dem christlichen Glauben. Durch anderthalb Jahrtausende wirkten diese Werte nur in den führenden Ständen. Die Information und das Aufklärungszelalter machten auch das Volk für die Selbstbestimmung in geistigen und weltlichen Dingen mündig. Dem reformatorischen Schulwesen folgte der allgemeine Volksschulunterricht, den Pestalozzi veranschaulichte. Doch auch die Gefahren zeigten sich, die die neuen Freiheitsstränge für die menschliche Gesellschaft mit sich brachten. Schon Luther wurde die Schwarmgeister nicht los. Die Französische Revolution und die napoleonischen Kriege entfesselten viele niedrige Triebe und Leidenschaften. Die Reformen förderte auch auf wirtschaftlichem Gebiet eine aktive Ethik. Luther lehrte, dass, wer für sein Seelenheil verantwortlich ist, auch für sein Haus sorgen, fleissig und sparsam sein müsse. Dieser wirtschaftliche Führungswille brachte den moder-

nen Unternehmer hervor. Alfred Weber schilderte diese Zusammenhänge in seiner Soziologie. Auf staatsbürgerlichem Gebiet sehen wir die ungeheure Entwicklung von Freiheit und Verantwortung. Die politische Mündigkeit des modernen Staatsbürgers besteht darin, dass er sich ein eigenes Urteil zu bilden vermag, das er auch dem Mitbürger eine eigene Meinung zugeht und imstande ist, sich darüber in sachlicher Kritik zu äussern. Wir stehen mitten in dieser grossen, europäischen Aufgabe der Selbsterziehung. Sie soll zu einem aufbauenden Zusammenleben der Staaten führen. Unsere Jugend besitzt heute mehr Freiheit als je zuvor. Sie ist zugleich verlässlicher, haltloser als je, denn sie muss sich ihre Erkenntnis selbst erkämpfen, muss fähig werden, ihre Freiheit zu ertragen. Wir können ihr dabei helfen, indem wir ihr die grossen Werte der Vergangenheit vermitteln. Jedes Zeitalter muss lernen, seine neuen Freiheiten nicht nur zu erringen, sondern auch, sie zu ertragen, um sie zu wahren. Völker, die das nicht verstehen, versinken im Machtbereich ihrer Tyrannen. In diesen grossen Linien umriss Prof. Wilhelm Flitner, Direktor des Pädagogischen Instituts der Hamburger Universität, das Problem der «Freiheit als pädagogische Aufgabe», als Beitrag zum Vortragszyklus «Erziehung zur Freiheit» des Schweiz. Instituts für Auslandsforschung an der Zürcher Universität.

### Aus dem Verein Zürcher Werkstätten für Tellerwerbsfähige

In der Krisenzeit ist der Verein Zürcher Werkstätten für Tellerwerbsfähige entstanden aus einer Gründung des Jugendamtes des Kantons Zürich, um Gebrechlichen nicht nur Arbeit und Verdienst, sondern auch Sinn und Befriedigung in ihrem Leben zu geben. Es wurde auf diesem Gebiet teilweise eine wichtige Forschungsarbeit geleistet im Hinblick auf die Einführung neuer Werke und der eidgenössischen Invalidenversicherung. Denn die Beschäftigung der körperlich und geistig Gebrechlichen erfolgt in den Zürcher Werkstätten heute nicht mehr nur im Weben, Bürstenbinden und Korbflechten. Es bestehen neben den Webstuben für Burschen und Mädchen, der Werkstätte für Blinde und Gebrechliche und einer Haushaltsschule auch Anlernwerkstätten in Holz- und Metallbearbeitung, die eine Placierung von Gebrechlichen in der Industrie stark erleichtern.

An der kürzlich stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung des Vereins waren interessante Einzelheiten aus der Tätigkeit desselben zu vernehmen. Es spiegelt sich auch darin die Hochkonjunktur, die es Behinderten ermöglichte, in vermehrter Masse Arbeitsstellen in der Industrie zu finden. In den Arbeitsheimen verbleiben nur noch die Schwächsten, die eine grössere finanzielle Belastung darstellen und die Frage immer dringender werden lassen, für diese Dauerwerkstätten zu schaffen. Auch für die geistig oder körperlich schwer Behinderten kann durch geeignete Beschäftigung das Leben sinnvoll und zumindest erträglich gestaltet werden.

In allen Werkstätten des Vereins zusammen wurden im vergangenen Jahr 158 Behinderte beschäftigt, wovon 104 Geistesschwache waren. Sie stellen heute auf Grund der in Zürich gemachten Erfah-

rungen das grösste Kontingent Behinderter, die einer Betreuung und arbeitscharakterlicher Förderung bedürftig sind. Während die Jugendlichen, die in Holz- und Metallbearbeitung angelehrt wurden — auch bei ihnen handelt es sich um Geistesschwache — ohne Schwierigkeiten Arbeitsstellen in der Industrie fanden, war es praktisch unmöglich, solche für die in der Webstube angelehnten Mädchen zu finden. Erstmals wurden deshalb in die Anlernwerkstätte für geistesschwache Jugendliche versuchsweise drei Mädchen aufgenommen, und die Erfahrungen sind erfreulich so dass die Schaffung einer besonderen Mädchenabteilung geprüft wird.

Vom Segen dieser Werkstätten kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, dass an Löhnen im vergangenen Jahr 188 678.35 Franken ausbezahlt wurden. Jahresbericht und Jahresrechnung, welche mit einem Betriebsdefizit von 8196.11 Franken abschliesst, wurden an der Generalversammlung genehmigt, wobei die Überzeugung ausgesprochen wurde, dass in breiten Kreisen waches Verständnis für die Arbeit des Vereins aufgebracht und defizitäre Rechnungsabschlüsse sowie das schwindende Vereinsvermögen in Kauf genommen wird. Denn das Geld wird dazu verwendet, für jugendliche Gebrechliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze einzuführen und zu belegen.

Die Vorstandswahlen brachten den Rücktritt des bisherigen Präsidenten, A. Maurer, der zufolge seiner Wahl in den Stadtrat von Zürich auf ein anderes Arbeitsgebiet wechselte. Die Versammlung sprach ihren Dank für seine Initiative Präsidialzeit aus und wählte als neuen Präsidenten seinen Nachfolger im Jugendamt des Kantons Zürich, W. Schlegel. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihrem Amt bestätigt und neu ein Vertreter der Gemeinnützigen Gesellschaft Zürich, Ed. Haller, gewählt.

Im Anschluss an die Generalversammlung sprach Fräulein G. Stauff, Leiterin der Schule für Berufsschäftigtherapie, Zürich, über den relativ neuen medizinischen Hilfsberuf der Beschäftigungstherapeutin. Auch dieser Beruf steht im Dienst des hilfsbedürftigen Menschen, indem durch eine sinnvolle Betätigung des Patienten auf Verordnung und unter Kontrolle des Arztes zur Heilung oder Linderung von Leiden beigetragen werden soll, wobei die Beschäftigungen der Art der Krankheit angepasst sein müssen.

### Die Nähmaschine – Dienerin in Haushalt und Industrie

Schon unter Julius Cäsar gab es den ersten primitiven Nähapparat. Seit der Erfindung der ersten brauchbaren Nähmaschine durch einen Amerikaner im Jahr 1845 hat ihre technische Entwicklung unerhörte Ausmasse angenommen, so dass wir sie zu den menschenfreundlichsten Erfindungen der Technik zählen. Was wäre die Hausfrau ohne diese treue Helferin? Was wäre die «Nähende» Industrie ohne sie, die ihre grosse Rolle spielt in der Bekleidungsindustrie, bei der Herstellung von Schuhen, Schirmen, Hüten, Lederartikeln, bei unzähligen Dingen des täglichen Lebens, denen wir auf Schritt und Tritt begegnen. Was Mann, Frau und Kind tragen — von Kopf bis Fuss — ist genäht. Das «Do it your self» wird immer illusorischer. An vielen Gelegenheiten. Vor allem ist es die Bekleidungsindustrie, die sich gewaltig ins Privatleben eingeschaltet hat. Sie steht in der Schweiz an vierter Stelle hinter Maschinen-, Metall- und Textilindustrie und beschäftigt 65 000 Menschen, vor allem Frauen.

Vor Jahrzehnten bezogen wir Wäsche und Kleider aus dem Ausland. Der Spieß hat sich gedreht, die schweizerische Bekleidungsindustrie ist nicht nur weitgehend zur eigenen Lieferantin, sie ist auch zur Exporteurin geworden. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich. Nur dürfen die daraus erwachsenden Verpflichtungen nicht überschritten werden. Als erstes gilt es mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten. Problemen der Automatisierung alles Industrien zuzuwenden, die infolge der Verarbeitung flexiblen Werkstoffes schwieriger zu lösen sind als bei Metall- oder Holzverarbeitung.

Neue Kulturbegriffe und weitgehende Demokratisierung der Mode bilden den Grund einer wachsenden Produktionssteigerung. Nicht ihre Erhöhung, sondern ihre Produktivität steht zur Diskussion. Verschiedene Konkurrenz, Löhne, Arbeitszeit, Soziallasten zwingen zu äusserster Rationalisierung auf der ganzen Linie. Die stärkste Hilfe kommt von der Maschine, im eigentlichen Sinne von den wertvollen Verbündeten — den Fabrikanten von Industriemaschinen.

Die von der Firma Zellweger Söhne in Zürich organisierte und von 270 Teilnehmern besuchte vierte Arbeitstagung der schweizerischen Bekleidungsindustrie bot interessante Gelegenheiten zur Orientierung über Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. Ihr Ziel ist «Hebung der Produktivität — Kampf den Preiswettbewerbern». In Dipl.-Ing. Fischbacher, Leiter der Betriebswissenschaftlichen Abteilung des Betriebswis-

senschaftlichen Instituts der ETH, Dipl.-Ing. Fornalitz, Privatdozent an der ETH, Oberstudienrat E. Donner, Leiter der höheren Bekleidungsfachschule, Dipl.-Ing. W. Helmman, technischer Direktor der G. M. Pfaff & Co. Kaiserautern, hatte man vorzügliche Referenten gefunden.

Die mit der Tagung verbundene Industriemaschinen-Ausstellung offenbarte dem Laien einen unvermutet hohen Grad technischer Entwicklung. Fast erdrückend wirkt der heute erreichte Erfolg der Automatisierung auf dem Gebiet der Bekleidungsindustrie. Diese Wunderwerke von Maschinen preisen den genialen Erfindergeist der Nähmaschinenkonstrukteure. Grenz es nicht an Hexerei, wenn eine Pfaff-Schnellmaschine 80 Stiche in der Sekunde leistet, dass ein Knopfautomat pro Tag rund 11 000 Knöpfe in Sekundenschnelle annäht, ganz ohne menschliche Hilfe, oder wenn Maschinen gleich mit 2–4 parallelen Nadeln nähen, wenn in einem Arbeitsgang genäht, geschnitten, eingefasst und sauber fertig gemacht wird. Neidisch schaut die Hausfrau zu, wie der Kobold Maschine Futterstoffe, Einlagen Aufsätze, Säume mit Blindnähern im Nu zustande bringt, was ihr unendliche Mühe verursacht. Schwer ist es zu begreifen, dass eine Maschine in einem einzigen Arbeitsgang 400 Herrenhemden oder 100 Damenkleider herstellen kann. Der Nähapparat der Pfaff-Nähmaschinenfabrik, der durch Lochkartensystem gesteuert wird, verichtet auf den Menschen. Dies tun auch weitgehend elektronisch dirigierte Maschinen. Und wenn man vernimmt, dass es 8000 verschiedene Industriemaschinen sind, die die differenzierten Arbeitsgänge übernehmen, die sich aus der mechanisierten Arbeitsleistung in der Bekleidungsindustrie ergeben, so kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Arbeit, die von Menschenhand ausgeübt wird, braucht auf Bewegung. Sie erfordert Kraft und Zeit. Beides übernimmt die Maschine. Sie spart nicht nur menschliche Kraft, sondern vor allem Zeit. Und Zeit ist Geld. Immer und überall. Zeit ist der bestimmende Faktor zur Hebung der Produktivität. Also muss die Maschine immer schneller arbeiten, ihre Bedienung äusserst reduziert, aus ihr ein Maximum an Leistung herausgeholt werden.

Noch sind die Möglichkeiten in der Mechanisierung und Automatisierung auf dem Gebiet der Bekleidungsindustrie längst nicht erschöpft. Ihre Weiterentwicklung ist unabsehbar. H. Forrer-Stapfer

### Die Frau in der Kunst

#### Weihnachtsausstellungen

Wir machen unsere Lesern auf die folgenden Weihnachtsausstellungen aufmerksam:

Kunstsektion des Lyceumclubs Zürich, Büchstrasse 26: Schmuck, Stickereien, Webereien, Buchbinder und Lederarbeiten, Keramik, Kleinplastik, Bilder, Graphik. 21. November bis 10. Dezember 1958, täglich 10 bis 12.30 und 14 bis 18.30 Uhr, Eintritt frei, Montagmittag nur für Mitglieder.

Margrit Roelli-Hubacher, Galerie Palette, Seefeldstrasse 66, Zürich 8, Eingang Mainaustrasse, Tram 2 und 4 bis Feldgassstrasse, geöffnet werktags 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Samstag bis 17 Uhr, Dienstag und Donnerstag 20 bis 22 Uhr.

#### Die Wizo im Casino in Basel

Alle zwei Jahre ruft die Basler Gruppe der Internationalen Zionistischen Frauenföderation ihre Gönner an einem Sonntag zum obligaten Basar in die Räume des Casinos auf. Die Zeit der Veranstaltung ist kurz bemessen. Aber von 11 Uhr vormittags bis um Mitternacht läuft der Betrieb pausenlos. Während Basare sonst eher eine Frauenangelegenheit sind, helfen bei der Wizo die Männer vorbildlich mit.

Schon vor Gründung des Staates Israel kümmerten sich jüdische Frauengruppen in weiten Teilen der Welt um ihre unter englischem Mandat stehenden Stammesgenossen in Palästina. Seit Israel Staat geworden ist, hat sich etwas in diesem Masse noch nie Dagewesenes ereignet: Jüdische Frauen in der ganzen Welt fühlen sich mitverantwortlich für die Frauen und Kinder in Israel und haben ein soziales Werk geschaffen, das sie in voller eigener Verantwortung, aber in steter Fühlung mit den israelischen Behörden betreiben. Es müsste einwillen noch viel Fürsorgearbeit in Israel unternommen werden, wenn es keine Wizofrauen gäbe. Wir möchten es allen schweizerischen Frauenverbänden wünschen, dass sie sich bei Gelegenheit über dieses einmalige Frauenwerk orientieren lassen.

Drei kurze Ansprachen leiteten die Eröffnung des Basars ein. Dass die Präsidentin der Schweizer Wizo, Frau B. Halff, die Gäste begrüssen würde, war zu erwarten; weniger selbstverständlich erschien uns, dass der israelische Generalkonsul von Zürich zu einem Begrüssungswort hergerast war, und ganz besonders freute es uns, dass man auch Professor Dr. van Oyen, den Präsidenten der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft, gebeten hatte, das Wort zu ergreifen. Unter den Besuchern des Basars stiessen wir oft auf nicht-jüdische Menschen — auch auf einen unserer Regierungsräte — man wollte den Wizofrauen seine Sympathie und Hochachtung bezeugen.

Wir müssen es uns versagen, von den Herrlichkeiten zu berichten, die es zu kaufen gab. Uns schien, die Stände seien noch reichlicher ausgestattet gewesen als früher. Auch nahmen die Erzeugnisse aus Israel — Metallarbeiten, Stickereien u. a. — einen breiteren Platz ein als bisher.

Noch ein Novum sei erwähnt, das wir in der Eingangshalle mit Interesse betrachteten. Es war dort eine Anzahl grosser und schöner Bilder aus Israel aufgehängt. Sie waren geschickt ausgewählt und angeordnet. Nicht nur vermitteln sie einen Begriff von der Arbeit der Wizo, sondern sie zeigten auch verschiedene interessante Aspekte des Lebens in Israel, so jenes Bild, das die Zusammenarbeit jüdischer und arabischer Mitglieder im israelischen Parlament vorführt. Vielleicht sollte man ein andermal eine Wizofrau beauftragen, auf die Bilder aufmerksam zu machen und für Uneingeweihte ein erklärendes Wort beizufügen. Im Basar selbst hat der Besucher andere Anlässe: «Für wen würde dieses Schmuckstück, jene Schürze passen? Wem könnte ich dieses Buch, jenen handlichen Korb schenken? Beim Betrachten der Bilder aber steht der Zweck, dem all die viele und hingebende Arbeit der Wizofrauen dient, greifbar vor Augen und macht uns bereit, ihnen nach unsern Kräften beizustehen. G. G.



Wer vorgesorgt hat fühlt sich sicherer!

Winterthur UNFALL

### Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 15.50 des Jahresabonnements

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein, jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonumente!

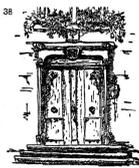
Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

an Frau/Frl. \_\_\_\_\_

Unterschrift und Adresse des Bestellers



BETTY K NOBEL

### Zwischen den Welten

ROMAN

«Da hast du recht, Entschuldige! — Du liebst ihn also nicht, den Doktor... ach, wie heisst er schon wieder...?»

«Freuler. Nein. Es ist ganz ausgeschlossen, dass ich ihn jemals lieben kann. Bist du nun zufriedener?»

«Ja, das bin ich. Das heisst, ich bin deinetwegen ein bisschen beunruhigt, musst du wissen!»

«O, o!»

«Gewiss. — Liebe sollte, müsste eines Tages zu dir kommen. Bleibe mir nicht allein! Schau, ich habe dieser Tage im Buch eines Holländers, des merkwürdigen, begabten Cordan, folgendes Wort gelesen: 'Niemand erträgt die Sterne ohne die Schulter des Freundes.' Das nämlich ist es. So allein auf der langen Strasse des Lebens zu gehen, dazu bist du nicht geschaffen, so reich wie du in der inneren bist, so empfindsam, schwingend und vibrierend. Ich kenne dich nun. Ich habe dich studiert. Du bist mir kein Rätsel mehr. Wie nun aber, dass die Mannsbilder hier herum, wenn sie sich in eine Frau verlieben, denkbar dumm tun. Sie geben sich dann alle Mühe, ihren sie selbst beunruhigenden

Zustand zu verbergen. Sie spielen entweder die Gleichgültigen oder benehmen sich grob, ja werden ausfallend, verletzend, und etwa so ein Stücklein, ein Fetzen dieser Zuneigung zeigen, das natürlich kommt schon gar nicht in Frage. Eine ganz besondere psychische Zusammensetzung, landschaftlich bedingt offenbar, wie man heute so gerne sagt... Also musst du wohl ein wenig selber die Augen offenhalten, den Blumerstolz, den Ursina-Lenz-Hochmut müsstest du mit der Zeit zurückschrauben, müsstest einfach so, wie soll ich sagen, fraulich demütig erforschen und erfahren, wie man es mit dir meine. Verstehst du mich?»

«Ich verstehe dich sehr gut, Grossvater. Ich werde mich an deinen Ratschlag erinnern. Ich danke dir dafür.»

Die beiden, die sich wie Freunde verstehen und einander sehr zugetan sind, haben sich nun ins Frühlingszimmer begeben. Der frühe Abend scheint herein. Dann kommt die Dämmerung bläulich über die Heide und legt sich vor die Fenster, Einlass heischend. Katrina zündet, wie Lieli Lenz es wünscht, die Kerzen an.

«Es ist, als ob jetzt alle hier wären», sagt er nach längerem Schweigen. «Dorina, die Zarte, Zerbrochene, Amarita, dunkel und geheimnisvoll, bedingungslos liebend, Gotte Mengia, die Kluge, Feine, sie, Ursina, die Starke, Lebensvolle. Und nun du, Katrina, lebend, zukünftig, zu mir her von selbst gekommen in diese Nacht und in dieses Haus, so wie ich es mir träumt und erhofft, ja, kritisiert hatte, möchte ich fast sagen, so beginnt der Kreis sich nun schön zu schliessen, mir selbst zur tiefen, inneren Freude.»

«Ach, Grossvater...»

«Klage nicht, Katrina! Es ist kein Anlass dazu! Beneide mich eher! Mein Leben war schön, Wirt, gewiss, wild, bunt und ruhelos! Doch nicht immer! Die letzten Jahre liessen mich still und besser werden. Diese Gnade ist mir also zuteil geworden. Ich glaube nicht, dass ich lästere, wenn ich sage, dass ich Frieden mit Gott gefunden habe. Ist dies denn nicht ein Grund zu frohem Sterben? — Was das sogenannte Materielle anbetrifft, so bin ich einer, der die Erde als armer Pilger verlässt. Die Schreine sind leer. Irgetzund liegen ein paar tausend Fränklein und seinen Zinsen an. Davon wird das bezahlt werden müssen, was das Hinwegschaffen meines Leichnams kostet, auch allenthalben noch zum Vorschein kommende Schulden, wiewohl ich in dieser Richtung ziemlich aufgeräumt und Ordnung gemacht habe. Es ist übrigens alles aufgeschrieben, was es gemacht werden soll. Frau Krättili bleibt hier, bis sie in das Haus ihrer Schwester im Überland ziehen kann. Was dann sonst noch übrig bleibt, erbt die 'Vorhut'. Dir, Katrina gehört, wenn Frau Krättili nicht mehr hier sein wird, als Refugium dieses Haas auf der Heide, die Heimat deiner Mutter Ursina.»

«Ach...»

«Was sagste ich? So sei doch froh! Es ist noch eine ganz passable Hütte, oder nicht? Die Zeitung aber, liebe Katrina, lege ich ganz besonders dir ans Herz. Ueber sie und ihr Gutergehen, über ihre Mission, ihr Kraft, ihr ganzes Wirken und Wesen, ihren Charakter, ihr Gesicht, sollst du wachen. Lass sie nicht untergehen! Gebt den Kampf nicht allzu

schnell auf! Besonders nicht, wenn es mit den Finanzen hapert. Es gibt immer wieder Möglichkeiten! Freunde werden sich finden! Ihr müsst nur von der Güte der Sache überzeugt sein und zusammenhalten! Du als Frau wirst vieles besser verstehen und richtiger machen, zum besseren Ende führen als zum Beispiel Dr. Hold oder diese und jene Mitarbeiter. Ihr sollt aber nicht Rivalen sein, auch in der Arbeit nicht, sondern gemeinsam schaffen! — Du hast auf einmal wieder ein sehr bemerkenswertes Gesicht, Katrina. Was ist denn los? Willst du es mir nicht sagen? Beklage dich nicht über mangelndes Vertrauen seitens deiner Freunde, während du selbst dann deinem besten Freunde gegenüber solches nicht aufbringst!»

«Du hast recht! — Wie soll ich mit Dr. Hold zusammenarbeiten, wenn er mir ausweicht? Wenn er mich ablehnt und quält?»

«Ja, das ist nun eben so einer, wie ich dir vorhin erklärte. Hochmut schmiedet einen Panzer um ihn und macht ihn eisern und hart. Dabei ist er aber gar nicht so. Wenn ich denke, wie er zu seiner Sache steht, wie er sie verflucht, wie klar und gut er schreibt, wie sauber, wie ehrlich, wie unbestechlich er ist! Ah, Katrina, versuche doch, ob du ihn nicht ein wenig auf kluge, vielleicht liebevolle Weise aus dieser Selbstklammerung lösen und befreien kannst!»

In diesem Augenblick sind Stimmen zu hören. Frau Krättili führt Dr. Hold herein, hinter ihm Dr. Buol, den Spitalarzt, der Katrinas Mutter kannte. Lieli Lenz hat nur einen Wunsch: Keine Mahnungen wie «Sorge tragen!» und dergleichen, keine

### Diplomierung von Rot-Kreuz-Schwestern

Es ist für eine junge Schwester ein grosser Augenblick, wenn sie nach dreijähriger Lehrtätigkeit ein Diplom und Brosche in Empfang nehmen darf und damit in die grosse Schwesterngemeinschaft aufgenommen wird. Dieses Jahr wurden in der Französischen Kirche 16 Rot-Kreuz-Schwestern diplomiert. Eltern, Verwandte und ältere Mitschwestern wählten der feierlichen Veranstaltung bei, die von musikalischen Darbietungen ergänzt wurde. Vor allem die volle, weiche Stimme der Aelstin Barbara Geiser-Peyer hinterliess einen tiefen Eindruck. In ihrer sympathisch-schlichten Rede an die Diplomandinnen, erinnerte Frau Oberin A. Haus vorerst an den Eintritt der Schwestern, an die Begeisterung und jugendliche Bereitschaft, die ihnen geholfen hatte, die strengen, manchmal sogar vielleicht etwas enttäuschenden Ausbildungsjahre hindurch durchzuhalten. Um das Ziel jeder Schwester zu erreichen, das im Dienst am Menschen, in der selbstlosen Hingabe an die Nächsten besteht, braucht es ein grosses Mass Selbstüberwindung, sehr viel innere Reife. Eine gute Krankenpflegerin benötigt nicht nur ein umfassendes praktisches und theoretisches Wissen, sondern ihre seelische Kraft muss das Gleichgewicht zu ihrem beruflichen Können halten. Indem die Schwestern untereinander Nachsicht und Geduld üben, legen sie einen kleinen Baustein zum Werk des Friedens. Zum Schluss gab sie ihnen die Erkenntnis auf den Weg: «Ihr müsst die Menschen lieben, wenn ihr sie ändern wollt. Euer Einfluss reicht nur so weit, wie eure Liebe». (Pestalozzi). Dann folgte die Diplomüberreichung. Anschliessend ergiff Herr Pfarrer H. Albrecht das Wort. Er führte aus, dass die meisten

Menschen im Spital geboren werden und auch sehr viele dort sterben, so dass die Schwester sowohl an der Wiege des Neugeborenen wie auch am Sterbebett steht. In ihrer Gegenwart spielen sich Anfang und Ende, die beiden grossen Geheimnisse des Lebens, ab. Sie erlebt Freude und Leid und wird Begleiterin in entscheidenden Augenblicken. Diese Schwankungen von höchster Freude zu tiefstem Leid können nur starke Menschen ertragen. Zwei Gefahren drohen den jungen Schwestern: Entweder können sie in der Routine erstarren, oder sie leiden an der fremden Qual so stark mit, dass sie selbst keinen Ausweg mehr finden. Nur Christus kann die Kraft geben, damit die Arbeit — ohne lieblos zu sein — sachlich verrichtet werden kann. Die darauffolgende Uebergabe der Broschen mit einem Bibelspruch und das feierliche Leisten des Gelübdes erinnerten an eine Konfirmation. Dass die jungen Schwestern in ihren ersten Trachten aber auch recht frühlich sein können, bewies das darauffolgende Festchen. Wie konnten sie sich über den guten Zivert, die vielen Picklein, und vor allem über das reizende Theaterstück freuen, das eine ältere Kollegin geschrieben hatte und das von Lehrschwestern aufgeführt wurde. Dieses Spiel gab einen bunten Einblick in das Leben der Krankenschwestern. Zum Schluss richtete Herr Prof. H. Honegger, Präsident des Vorstandes der Stiftung «Schwesternschule und Krankenhaus vom Roten Kreuz», einige Worte an die Diplomandinnen, die auch vom leitenden Arzt des Krankenhauses, Dr. J. F. Meloni, zu ihrem Eintritt in die Schwesterngemeinschaft begrüsst wurden. D. Chr.

### Bücher

#### Richard Katz: Gruss aus der Hängematte

Just auf seinen 70. Geburtstag hat der Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon-Zürich/Stuttgart, das neueste Werk von Richard Katz herausgebracht. Dass der Verlag dem Buch alle Sorgfalt angedeihen liess, war zu erwarten. Der reizende Umschlag stammt von August Wilhelm Rablen, dem Sekretär des Autors. Heitere Erinnerungen nennt Richard Katz sein Buch. Es sind aber nicht nur frohe Rückblicke auf sein Leben und seine Arbeit, auf allerlei kauzige Menschen, es ist gleichzeitig eine wegweisende, weitläufige Schrift, die uns nicht nur den Journalisten und Zeitungsmann, den Weltreisenden Katz nahebringt, sondern ebenso sehr den Menschen Richard Katz, der immer wieder versucht, Menschen und Länder kennenzulernen, und nicht einfach durchzumbären. Wie ein roten Faden zieht sich durch das Werk die leise Sehnsucht nach seiner verlorenen Heimat Prag, denn Katz ist Deutsch-Prager, der als Prager Korrespondent der Vossischen Zeitung seine Journalistenkarriere begann. Später gründete er für den Ullstein-Verlag «Die grüne Post», die so rasch einen riesigen Abonnentenkreis eroberte, dass der Verlag ihm eine dreijährige Weltreise bewilligte. Als der Nationalsozialismus sich in Deutschland breit machte, siedelte sich Katz im Tessin an, um 1941 nach Brasilien zu emigrieren. Nun wohnt er schon seit Jahren wieder in Locarno-Monti, wo sein Gruss aus der Hängematte entstand. Unter den Kapiteln über originale Menschen aus seiner Bekanntschaft ist das über Gerhart Hauptmann, betitelt: «Der Grosse Alte Mann», wohl das schönste Denkmal, das Hauptmann gesetzt werden konnte. Zum Abschluss: «Die Frau, die nicht reisen kann», möchten wir ein kleines Fragezeichen setzen, wenn wir an unsere sportlichen jungen Mädchen denken, die mit wenig Gepäck ihre kurzen Ferientage irgendwo im Ausland verbringen. Ein besonders schöner Abschnitt ist der Schweiz, seiner Wahlheimat, gewidmet, der zeigt, wie sehr sich der Verfasser mit ihr verbunden fühlt, wie sehr er sie liebt und wie sehr er sie kennenlernen möchte. Bei aller Liebe zu seiner Heimat, hat er aber seine Pragerheimat und auch Brasilien, das ihn in schwerer Zeit menschlich fruchtbar aufgenommen hat, nicht vergessen. Man möchte dem neuesten Werk Richard Katz recht viele Leser wünschen und ihm selber noch viele glückliche Jahre am Lago Maggiore. W.-S.

#### Märtha Burén: Camilla schweigt, Büchergilde Gutenberg, Zürich 300 Seiten

Dieses von Fritz Schaufelberger vorzüglich überarbeitete Werk einer Schwedin beschäftigt sich eingehend mit dem Leben der modernen Frauen. Nur eine Persönlichkeit, die die Höhen und Tiefen des Daseins durchwandert, die Freude und Schmerz, tiefe Leidenschaft, heisse Liebe gekannt hat, konnte ein solches Buch schreiben. Alles verstehen, macht

sehr nachsichtig, und tief fühlen zu können, erweckt grosse Herzengüte. Denn diese zeichnet letzten Endes die Heldin Camilla aus, wenn sie schweigend das Dasein ihrer anders gearteten Freundin und Rivalin gelten lässt und schweigend dem Manne, der ihr Glück oder Unglück war, verzeiht. Ein ebenso klug wie spannend geschriebenes Buch über unsere Gegenwart. D. v. S.

#### Mary Lavater-Sloman: Henri Meister, Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart 308 Seiten

In sprachlicher, dichterischer und historischer Hinsicht wieder ein kleines Juwel! Schon mit dem ersten Satz flammt die Freude auf den Gedankenängern der Schriftstellerin, die den Leser bis zum letzten nicht mehr flieht. Wie befreit der Ausflug an der Seite des Henri Meisters, des geschickten Lebenskünstlers, in die leichtlebige galante Zeit aus der Schwere des Augenblicks. Denn Henri Meisters Schicksal und Leben inmitten der bedeutendsten Menschen jener Zeit lässt die Gegenwart vergessen. Nur wer Madame de Staël verehrt, vermisst das Fluidum, das diese Frau, einzigartig durch ihren Mut und ihre Klugheit, ausstrahlt. Ist Henri Meister ein Deutscher? Ueber seine Herkunft ist in seiner Biographie nichts geschrieben (Irrtum vorbehalten). Gerade sie würde bei diesem zwiespältigen Charak-

### Entschliessung der 2. Konferenz der drei christlichen Landeskirchen zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur

E. P. D. Die am 15. November 1958 in Bern versammelte 2. Konferenz der Vertreter und Vertreterinnen der drei christlichen Landeskirchen sowie kirchlicher und gemeinnütziger Organisationen zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur hat nach eingehender Beratung folgender Entschliessung zugestimmt:

1. Die Konferenz dankt allen Behörden, Organisationen und Einzelpersonen, die seit der ersten ähnlichen Tagung der drei christlichen Konfessionen vom 27. November 1954 in Olten und früher sich in den Dienst der Bekämpfung sittlich minderwertiger Literatur gestellt haben und dadurch mitgeholfen, die damals gesteckten Ziele wenigstens teilweise zu erreichen.
2. Sie bittet die kantonalen Behörden, die bereits bestehenden Gesetze gegen Schund- und Schmutzliteratur strenger und konsequenter zur Anwendung zu bringen.
3. Sie spricht die Forderung aus, es möchten bei einer demnächst stattfindenden Revision des Schweizerischen Strafgesetzbuches auch die Verbreitung von sittlich gefährdender Literatur unter stren-

ger Strafen gestellt und entsprechende gesetzliche Grundlagen auch für die Erfassung der kriminellen Schund- und Schmutzliteratur geschaffen werden.

#### Edit Nesbit: Das verzauberte Schloss, Steinberg-Verlag, Zürich 272 Seiten

Dieses Jugendbuch mit den ausgezeichneten Illustrationen von H. R. Millar hat der Steinberg-Verlag mit offensichtlicher Liebe herausgebracht. Es handelt sich um eine Geschichte voller Märchenluft, feinfühlig und zart und grollend und unheimlich zugleich. Geschickt hat die Autorin, die genau vor hundert Jahren geboren wurde, Wirklichkeit und Traumhaftes erworben und jung und alt erleben mit der gleichen Spannung die Erlebnisse von Jerry, Jimmy und Kathleen im verzauberten Schloss. S.

#### Paul Erismann: Kunterbunt Geschichtenstraus Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 60 Seiten

Welch ein entzückendes Umschlagsbild! Brigitte Frey zeichnete es. Jeder wird zuerst nach diesem Büchlein schon deswegen greifen, um sich über die frischbeschwungene Zeichnung zu freuen. Ebenso erfreulich sind die teils besinnlichen, teils heiteren kleinen Geschichten von mehr oder minder berühmten Leuten, die Paul Erismann wegen des tadellosen Schriftdeutsches zum Nacherzählen und zum Nachschreiben gesammelt hat. D. v. S.

#### Henri Queffelec: Gott braucht die Menschen Herder-Bücherei, 139 Seiten

Eine eigenartige mitreissende Erzählung von einem Jesuiten, das einen Fischer als Seelsorger in sein Pfarrhaus setzt, denn die sichtbare Pfarrgemeinde: Die Versammlung der Gläubigen, der Pfarrer, die Glocken, das alles einigt sie, erhält ihr Dorf und dient ihrem Selbsterhaltungstrieb. Erklärte der Bischof ihren Fischer Thomas nicht zum echten Priester, dann, ja dann gab er die Bewohner der Insel dem Meere preis und machte sie zu einer Horde Strandräuber ohne Treu und Glauben. Vital und spannend wie die Erzählung beginnt, so endet sie auch. D.

#### Die schweizerischen Volkshochschulen 1956/57 Artemis-Verlag, 180 Seiten

Pestalozzi's Wunsch, niemand möge in ernsthafter Weise von den Segnungen der Kulturgüter ausgeschlossen sein, erfüllte sich. Jedem Menschen steht die Möglichkeit offen, sich zu bilden und innerlich reich zu werden. Aber was nicht sauert, süsst nicht, denn die Begeisterung, sich zu bilden, die die Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts besesselt, ist nicht mehr vorhanden. Die ausgezeichnete Einführung von Karl Fehr, dem Vizepräsidenten des Verbandes schweizerischer Volkshochschulen, bedauert das und weist auf die neuen Aufgaben der Volkshochschulen hin, die einen überaus hohen Stand in der Schweiz

aufweisen und sich energisch bemühen, den «heutigen geblendeten, abgestumpften und überättigten Menschen zur spontanen Erlebnisfähigkeit zurückzuführen». Ungeheuer reichhaltig ist das Programm der vielen Volkshochschulen überall in der Schweiz. Sämtliche Vorträge und Kurse werden namentlich angeführt. Uns interessieren vor allem jene Frauenfragen, die die Stellung der Frau im schweizerischen Recht (Dr. Helene Thalmann-Antenen, Bern) behandelt, dann die Erwerbstätigkeit der Mütter, ein brennendes Sozialproblem (Nationalrat Emil Frei, Winterthur) und die berufstätige Mutter mit sechs Kurzvorträgen mit Diskussion in Zürich. Oft wünschen Hörer Kurse über Pflanzen- und Vogelkunde, Wetterkunde oder gute Umgangsformen. Sehr beliebt war die Griechendendrie, die die Urania-Sternwarte wurde von 8327 Besuchern besichtigt. S.

#### Ralph Moody: Ralph unter den Cowboys Schweizer Spiegel Verlag Zürich, 223 Seiten

Der Verfasser von «Bleib im Sattel» und «Ralph bleibt im Sattel», schenkt der Jugend mit diesem Bande ein drittes, erfrischendes und spannendes Buch. Es schildert sehr anschaulich und lebendig das Leben eines Farmers und Viehhändlers mit seinen mannigfaltigen Wagnissen und Gefahren, mit seinen Erfolgen und Misserfolgen. Ralph, der zwölfjährige Cowboy, erzählt schlicht und sachlich, mit der einem jungen dieses Alters eigenen Gefühlsverhaltnen, von allem, was er beobachtet oder mitmachen darf, und von allem, was seine Jungenseele bewegt. Der Leser staunt über den Einsatz und das Verantwortungsbewusstsein dieses jungen Cowboy. Eine gesunde, lebensbejahende und tapfere Lebenshaltung spricht aus diesem Buch. Es kann ruhig in die Hand der Jugendlichen gelegt werden. E. B.

#### «Mein Buch», von Margrit Studer, Zeichnungen von Sita Jucker, Zwingli-Verlag, Zürich, Stuttgart

Es ist das Tagebuch einer 17- bis 18jährigen, in welchen diese sich selber Klarheit verschaffen will über alles, was das Leben in Familie, Beruf, Freundschaft und Liebe ihr bringt. Es ist ein selten geschicktes geschriebenes Mädchenbuch, denn aus diesem schön gestalteten Band ist für eine suchende Jugend, aber auch für in Verhaltesfragen oft unsichere Eltern viel Wertvolles herauszuholen. Erfruchtlich wird der Glaube an das Gute in unserer so oft verlästerten Jugend, die Positivität auch den schweren Erlebnissen gegenüber, für welche eine überzeugte Bindung an Gott, die Voraussetzung bildet. E. L. St.

#### «Stüffels Abenteuer», eine Heuschreckengeschichte von Hedwig Kasser, mit Bildern von Pia Rosshardt, im Artemis-Verlag Zürich und Stuttgart. Ein bezauberndes Bilderbuch, an Hand des Textes oder auch der künstlerisch erstklassigen farbigen oder Schwarz-Weiss-Illustrationen, die sich dem kindlichen Gemüt als liebliches Schau-Erleben einprägen werden, sehr gut zum Erzählen eignet. Heuschrecken, Käfer, Falter, Schmetterlinge, Bienen, Hummeln, Schnecken. Die Pilze als gesuchte Wohnung all des Käfervolkes, Efeu, Disteln, Löwenzahn, sehr schön und in den natürlichen Farben ihres Blühens auf hoher Alp die Hauswurz, das Männertreu, der Fingerhut, die Geranien, die Vögel unter sommerlichen Himmel — in der Tat, ein begrüssenswert wohlgeleitendes, sehr schönes Bilderbuch von zwei Frauen im Jahr der Frauen, im Jahr der Saffa 1958, geschaffen. U.

### Eins, zwei, drei ...



mit SUSI fix  
In Nu die düftigen Ziermassen für alle Geschenke und zu jeder Zeit!  
Eine dekorative Zugkordel formt die Masche und dient gleichzeitig zum Umbinden.



In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.  
Ein Qualitätsprodukt der  
**BANDFABRIK BREITENBACH AG**  
Tel. (061) 80 10 08

Wohleider! Ein wenig gemühtlich sein soll man jetzt und plaudern. — Frau Krätli zaubert mit Katrinas Hilfe aus neue ein gutes Essen auf den Tisch. Alle Kerzen sind angezündet.

Dr. Buel kann es sich nicht verkneifen: «Liegen wäre natürlich besser als aufbleiben, Liensch!»

Ein entschiedenes: «Nein! Wenn ich mich hinlege oder gar schlafen will, geht es gleich los mit dem Schmerz. Ich werde dann ganz schwach und immer schwächer wie ein Blatt, das müde ist und bricht und fällt. Natürlich ist's Zeit. Ich weiss es ja. Doch da ich bereit bin ... ! Lassst uns jetzt also noch ein wenig beinandersitzen! — Du, Hold, für dich gilt dasselbe wie für meine Enkeln: Schluss mit der ersten Miene! Es ist nämlich gar kein Grund dazu vorhanden!»

Bis spät in die Nacht hinein sitzen die Freunde beisammen. Dr. Buel hat noch einen Besuch zu machen und fährt mit seinem kleinen Wagen weg. Es ist ein freudig dankbares Rückschaufen des alten Schriftstellers und Kämpfers, aus dem heraus er dann und wann, wie wenn er zu vorüberziehenden Bildern die nötigen Erklärungen abgeben würde, etwas erzählt, eine kleine Episode, ein Erlebnis, eine Begegnung. Katrina denkt an Mutter Blumer im Heim der alten Bürgerinnen, von der Dr. Freuler behauptete, dass sie sich des Lebens nicht mehr freue, ihm keinen Sinn mehr abzugewinnen vermöge. Fast kann es es nicht glauben, und sie beschliesst, sie so rasch als möglich einmal aufzusuchen, ihr von Grossvater Lenz zu erzählen. Wohl sucht Mutter Blumer in den Worten

des Pfarrers Trost, wenn sie sonntags den Gottesdienst besucht. Sie liest in der Bibel voll guten Willens, gewiss, doch es muss offenbar in Regula Blumers Leben noch etwas geben, das sie seelisch einengt und quält, etwas Unausgesprochenes, ein Geheimnis.

«Und ich?» fragt Katrina sich selbst. «Wo stehe denn ich? Bin ich, was man gläubig, glaubend nennt? Weiss ich um das Göttliche in mir und um mich? Nicht immer bricht mich Innerstes auf und entfallt sich, wenn ich in der Kirche weile. Gedanken, Fragen branden und brennen in mir. Ich bringe keine Stille des Lauschens und demütigen Empfangens froher oder guter Botschaft auf. Oft sind es die wundervollen Glasfenster des Meisters Augusto in der Kirche von Mutter Ursinas Heimatstadt, die mich beruhigen und beglücken. Oder das Orgelspiel ruft mich an und auf, und beseligt lasse ich mich am mir selbst hinausheulen und werde weit und frei. Oder ich weile auf einer hohen Alp, auf dem Grat eines Berges gleich unterm Himmel vor den blauenden, blitzenden Gletschern, dann fühle ich Gott als Schöpfer, als Hüter und Träger des Ewigen, darin Erde und Himmel ruhen, mir so nahe, dass ich ihn ergriffen spüre, als hätte er mich angerührt. — Ist das richtig? Oder führt der Weg anders? Tiefer durch uns hindurch? Schmerzlicher, im Ziele weiter reichend? Müssen wir bewusster, realer werden?»

Es ist schon bald Morgen, als die beiden jungen Menschen, Luzi Hold und Katrina Blumer, dem Tal, der Stadt zuzuschreiten, schweigend, jedes mit seinen Gedanken beschäftigt.

«Wie es mich schmerzt, ihn verlieren zu müssen!» sagt Dr. Hold gepresst, «er war mir mehr als ein Freund. Vater, Mentor war er mir.»

«Auch ich verliere ihn sehr. Er ist herrlich. Ist sein heiteres Sterben nicht etwas unerhört Verpflichtendes? Wie er es wünscht, dürfen wir uns nicht allzusehr niederdrücken lassen und wir müssen weitergehen ...»

«Vielleicht hat ihn vorübergehend eine Schwäche befallen, so dass er sich wieder erholt und wir dürfen ihn noch lange behalten.»

«Ich weiss es nicht ... Er hat mir so viele Ratschläge gegeben. Er hat sein Haus bestell in einer Weise, die mich traurig machen würde, wenn ich nicht wirklich verspürte, wie reif und bereit er zum Tode ist. Die Zeitung hat er mir ganz besonders ans Herz gelegt, Dr. Hold!»

«Wir müssen uns sehr zusammenreissen. Augenblicklich ... habe ich ja nicht das Gefühl, als ob sie so wäre, wie sie sein sollte.»

Katrinas Blick streift sein gespanntes, scharfgeschnittenes Gesicht. Es fällt ihr auf, wie hager auch er geworden ist, mit einem Zug von Schwere, von Traurigkeit, den er früher nicht hatte.

«War die letzte Nummer schlecht?»

«Nein, nein, Katrina. Sie haben es brav gemacht. Sie sind, ich weiss, ein verlässlicher, flotter Kerl. Nein, wir Männer? Zu viele Missverständnisse, hier ein Hemmschuh, dort einer ...»

nach manche Hindernisse zum Wohle der 'Vorhut' beheben.

«Sancho Pansa will fort. Zu wenig Lohn. Er hat Angebote führender Unternehmen. Er ist ein Choleriker, zugegeben, höchst unangenehm in seinem losdonnernden Wesen, doch universal, nicht zu ersetzen. Alles weiss er. Alles kann er. Man sollte ihm das Mehr, das er andernorts bekommt, geben können. Die Papierfabrik betreibt uns. Die Teuerung spielt uns Streiche. Die Gegner haben Geld.»

«Dies alles darf uns nicht entmutigen. Was ich tun kann, werde ich tun. Geld kann ich leider keines beschaffen. Wenn ich auf einen Teil meines Lohnes ...»

«Nein, nein, was fällt Ihnen ein? Es ist ohnehin schändlich genug, wie wenig wir Ihnen bieten. Sie müssen ja schmal wie ein Mäuslein leben», dabei schenkt der Ernste, sonst eher Wortkarge ihr ein liebes, zärtliches Lächeln. Sie fühlt ihr Herz vor Freude erzittern. Die Tränen wollen ihr in die Augen steigen. «Ach», denkt sie, fühlt sie, «so ist es denn so. Diesen Hartkopf liebe ich? Ein seltsames, mir geschenktes Lächeln, ein Wort der Anerkennung, des Zuspruchs macht mich ganz taumelnd vor Glück ...!»

Zwei Tage später, als Katrina nach ausgefülltem Arbeitsamt mit anschließender Exerzierübung der Luftschutztruppe müde die vielen Treppen zu ihrer Dachwohnung emporsteigt, erreicht sie die Kunde, dass Liene Lenz gestorben ist.

(Fortsetzung folgt)

**UNICEF-Glückwunschkarten**  
 zugunsten des Weltkinderhilfswerks der Vereinten Nationen. Diese sind wieder bei der Zürcher Frauenzentrale und bei verschiedenen Papeterien, unter anderem auch bei Jelmoli, erhältlich. Sie erfreuen als Gruss und helfen den notleidenden Kindern der Welt. —

**Alkohollismus als Unfall- und Todesursache bei Verkehrsunfällen**  
 (Aus dem Jahresbericht der Schweiz, Beratungsstelle für Unfallverhütung, Bern, für das Jahr 1957)

Die Zahl der infolge übermässigen Alkoholgenusses verursachten Unfälle hat gegenüber den Vorjahren wiederum zugenommen. 2264 derartige Unfälle (inkl. Radfahrer usw.) wurden durch Fahrzeuglenker und 156 durch Fussgänger verursacht. Der ziffermässig kaum ins Gewicht fallende Rückgang der Zahl der Todesopfer bei Alkoholunfällen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Unfälle meist die schwersten Folgen haben. Nicht weniger als 149 Verkehrsteilnehmer (d. h. 12,5 Prozent aller getöteten Per-

sonen) kamen bei derartigen Unfällen im letzten Jahr ums Leben. Diese 149 Verkehrstoten verteilen sich auf die folgenden Kategorien von Strassenbenutzern: Lastwagenlenker 11, Radfahrer 20, Fussgänger 24, Motorradfahrer 49, PW-Fahrer 45.

Infolge übermässigen Alkoholgenusses wurden 1193 Unfälle durch PW-Fahrer, 661 durch Motorradfahrer, 285 durch Radfahrer, 110 durch Lastwagenchauffeure und 15 durch Lenker anderer Fahrzeuge verursacht.

Im Verlaufe des Berichtsjahres mussten von den Administrativbehörden 6494 Führerausweise entzogen werden. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet das eine Steigerung von 11 Prozent. Nach wie vor bildet die Angetrunkenheit der Fahrzeuglenker den wichtigsten Entzugsgrund, mussten doch allein deshalb 3659 (d. h. 56 Prozent) Ausweise eingezogen werden. Davon waren 1672 ohne und 1987 nach Verursachung eines Unfalles.

Die Unfälle infolge Angetrunkenheit der Fussgänger haben leider wiederum zugenommen. Durch die Polizei wurden 156 derartige Unfälle festgestellt, wobei 127 Fussgänger verletzt und 19 getötet wurden. Die hohe Zahl der verletzten und getöteten Fussgän-

ger im Verhältnis zur Unfallziffer illustriert erneut, welch schwerwiegende Folgen solche Unfälle im allgemeinen haben.

**Wir stricken wieder**

Bucher & Co. AG, Burgdorf, durch die Bucher- und Marabout-Wolle bekannt, hat ein reich illustriertes Anleitungsbuch mit über 100 neuen Strickmodellen herausgegeben. Nach leicht verständlichen Angaben können wir Pullovers, Jacken, Strickkleider, Deux-pièces, Kinderkleider, Bettjacken, Baby-Sachen selbst stricken.

**Radiosendungen**

Montag, 1. Dezember. 14.00: Notiers und probiers. Gärtnerin aus Liebe. — Der Zuckerbäcker kommt. — Vorschläge von Hörerinnen. — Ein Rezept usw. — Mittwoch, 14.00: Frauenstunde: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00: Neue Kinderbücher. Hinweise und Proben. — Freitag, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: 1. Strafe muss sein! Muss Strafe sein? 2. Dezember-Neuigkeiten.

Wir machen auf die Marken und Glückwunschkarten Pro Juventute aufmerksam und bitten um rege Unterstützung dieser Aktion!

**Aus dem Schweizerischen Fernseh-Programm**  
 Sonntag, 30. November, 20.00 Uhr: Die Schule der Frauen. Opera buffa in drei Akten von Rolf Liebermann, nach Molières «Ecole des femmes».  
 Montag, 1. Dezember, 21.40 Uhr: Das Abendstudio «Von der Zelle zum Staat».  
 Mittwoch, 3. Dezember, 21.00 Uhr: Literarische Rundschau, Gespräch mit C. J. Burckhardt. Bücher-rundschau.  
 Samstag, 6. Dezember, 21.45 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die evangelisch-reformierte Kirche Pfr. Karl Zimmermann, Uerikon.

**Redaktion:**  
 Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmensdorferstrasse 426  
 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65  
 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

**Verlag:**  
 Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau



**Zwei auserlesene Spiseöle**  
**KASPAR-GOLD, körnig**  
 mit 10% bester Inlandbutter  
 Eine auf Grund 30jähriger Erfahrung zusammengestellte Mischung auserlesener Öle und Fette, sowie Butter. Angenehmes, kräftiges Aroma. Hoher Sättigungsgrad.

**KASPAR-GOLD, vegetabil**  
 Reines Pflanzenfett aus hochwertigen Ölen und Fetten. Auch zu empfehlen für die vegetarische- und Diätküche. Unsere Spiseöle geniessen einen ausgezeichneten Ruf als Qualitäts-Erzeugnisse.

*Bitte machen Sie einen Versuch!*

**HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45**  
 Telephone (051) 33 11 22 Ipsophon (051) 33 11 27



Der heimelige **Teeräum**  
 Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
 W. BERTSCH, SOHN  
 ZÜRICH

**Neumarkt Boutique**

Eine Fundgrube für schöne + praktische Weihnachts-Geschenke

ELSE MEINEL NEUMARKT 28 TEL. 051/47 02 19

**In der Werkstube Zürich Schipfe 1**

finden Sie neben unseren Möbeln in der Weihnachtszeit eine reiche Auswahl bester kunstgewerblicher Arbeiten

Geöffnet im Dezember:  
 8-12.30 Uhr  
 13.30-18.30 Uhr

**Für Ihre Sicherheit eine «Zürich»-Police!**



**ZÜRICH**  
 Versicherungs-Gesellschaft

**mit der jura Kaffeemaschine**

wird der Kaffee viel aromatischer, weil dieser nur mit Glas in Berührung kommt. Zubereitung am Tisch, vor den Augen Ihrer Gäste. Inhalt 1 Liter, komplett Fr. 69,80

Auch für das Fondue benützen Sie das gleiche Rechaud. Fondue-Kachel, Größe I (für 2-3 Personen) Fr. 7,80  
 Größe II (für 4-6 Personen) Fr. 14,—



**jura**

**Das sinnvolle Geschenk im SAFFA-Jahr**

26 Ausgaben der offiziellen Saffa-Ausstellungszeitung, das «SCHWEIZER FRAUENBLATT», à Fr. 8.50.

Bestellen Sie sofort, solange noch Vorrat, bei der Administration des «SCHWEIZER FRAUENBLATTES», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

**Voss Schreibmaschinen - das Maximum!**

ab Fr. 15.— monatlich

**Voss Büromaschinen-Generälvertrieb**  
 Zürich, Schulstr. 37, Tel. 051/48 24 25  
 Laden: Löwenstrasse 1



**Neues von Leder-Locher**

«Quick» heisst ein neuartiges Schlüsselteil mit Stahlfederverschluss. Ein Druck mit zwei Fingern, und es ist offen — loslassen, und es ist zu. Einfacher geht es nicht mehr. Drei Grössen zu Fr. 5,30, 6,50 und 7,50.

beim Fraumünster **Leder LOCHER**  
 Zürich

**Das gute Besteck**

**VON SCHÄR**

Messerwaren und Bestecke

Bahnhofstr. 31 Zürich  
 Tel. 23 95 82

**hugo peters**

„ABC“: eines von 10 schönen Couchbetten aus unserer Werkstat.

Ohne Matratze **Fr. 147.—**  
 Modelle bis Fr. 505.—

Dazu DEA- und Roschhaarstrahlen. Nach individuellen Wünschen: — mollig weich — beliebig hart — oder extra warm.

Belleveuestr. Limmattal 3 Telephone 24 73 79

**hugo peters** ZÜRICH LIMMATTAL QUAI 3

Pullover und Jacken  
 Jupes und Blusen  
 Damenwäsche  
 Strümpfe, Handschuhe  
 Herrenartikel

**Fanny Meyer**

Storchengasse 2, Zürich 1

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Soeben erschienen! **Betty Knobel: «Zwischen den Welten»**

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.

229 S. in zweifarbigen, broschiertem Umschlag.

**Preis Fr. 7.50**

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

---

Die Unterzeichnete bestellt \_\_\_\_\_ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin: \_\_\_\_\_

Genaue Adresse: \_\_\_\_\_

**So kostbar... so frisch... und goldigklar**

reinstes SAIS-Oel... aus erlesenen Erdnüssen, die aus den Tropen nach Europa verschifft und in unserer Fabrik laufend verarbeitet werden. Ein erstklassiges Produkt mit allen Vorzügen:

- es wird in der Schweiz stets frisch gepresst und direkt abgefüllt...
- darum diese einzigartige Qualität
- in der schwarzen Flasche bleibt es geschützt vor schädlichen Lichtstrahlen...
- darum ist es so köstlich frisch und goldigklar
- es hat den besondern zarten Nussgeschmack...
- darum so beliebt für jede Verwendung

Reines goldgelbes SAIS-Oel ist unentbehrlich für Salate und Mayonnaise, zum Schwimmbaden... SAIS-Oel verlockt zur Oelküchel



**Bekannte Küchenchefs verwenden und empfehlen SAIS**